Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 72 — **Herford, Freitag, den 28. März** — **1913**

Nach dem Fall Adrianopels.

Nur eine hohe Säule zeugt von verschwund'ner Pracht, auch diese schon geborsten — sie stürzte über Nacht! Adrianopel, um das von beiden Seiten, von den türkischen Verteidigern wie von den durch die Serben verstärkten Bulgaren, mit einer Zähigkeit ohne gleichen, mit einer keine Opfer scheuenden Tapferkeit gerungen wurde, ist gefallen, und der Oberkommandierende der bulgarischen Belagerungsarmee konnte dem Zaren Ferdinand die triumphierende Mitteilung machen: Adrianopel befindet sich unter dem Szepter Eurer Majestät! Aber der Sieg ist teuer, mit ganz ungeheuren Opfern erkauft worden, deren Umfang schwerlich so bald festzustellen sein wird, und er ehrt fast noch mehr als die Sieger die Besiegten, welche diesen Platz, dessen Verteidigungswerke nicht mit denen einer modernen Festung verglichen werden können, fast sechs Monate lang mit beispielloser Bravour gehalten haben, obwohl sie seit langer Zeit von jeder Zufuhr abgeschnitten waren und jede Hoffnung auf Hilfe auf Entsatz wohl oder übel aufgeben mußten.

Aus dem Zusammenbruch des türkischen Reiches, aus den zahlreichen Beispielen von Trägheit, Gleichgültigkeit, Mutlosigkeit, mangelndem Opfersinn und Korruption ragt die bewunderungswürdige Verteidigung Adrianopels unter dem wackeren Schükri-Pascha hervor, wie im Jahre 1806 die glänzende Verteidigung von Colberg und Graudenz Lichtpunkte in dem Zusammenbruch des preußischen Staates gewesen waren. Wenn man sich erinnert, mit welcher Bestimmtheit von bulgarischer Seite schon nach den ersten Wochen der Belagerung der unmittelbar bevorstehende Fall der Festung verkündet worden war, wie oft schon vor Monaten die Außenforts angeblich in die Hände der Sieger gefallen waren, dann wird man die hervorragende Leistung Schükri-Paschas noch mehr zu würdigen verstehen. Ganz erstaunlich, ja völlig unbegreiflich bleibt es bis auf weiteres, wie es ihm gelungen ist, in dieser langen Zeit die Verpflegung der Garnison und der Bevölkerung zu bewerkstelligen. Daß im Gegensatz zu den jammervollen Zuständen, die allenthalben im Türkenreiche beim Ausbruch des Krieges herrschten, Adrianopel so stark verproviantiert gewesen sein sollte, läßt sich kaum annehmen. Entweder hat also Schükri-Pascha diese glänzende Leistung noch in den letzten Tagen vor dem Beginn der Belagerung vollbracht, oder aber er hat sich seitdem mit Hilfe von Ausfällen verproviantiert. Daß das Eine oder Andere der Fall war, geht schon daraus hervor, daß die Türkei während des Waffenstillstandes auf eine Verproviantierung Adrianopels Verzicht leisten konnte.

Haben die Verteidiger der Festung getan, was in ihren Kräften stand, so müssen auch die Leistungen der Sieger anerkannt werden, wenigstens vom rein militärischen Standpunkt. Vom politischen und vom menschlichen Standpunkt aus aber muß es als höchst bedauerlich bezeichnet werden, daß diese blutigen Opfer auf beiden Seiten gebracht werden mußten, obwohl die türkische Regierung sich bereit erklärt hatte, im Falle des Friedensschlusses Adrianopel freiwillig auszuliefern, und obwohl die von den Großmächten in ihrem Vermittlungsversuch vorgeschlagene Grenzlinie von Enos nach Midia Adrianopel den Bulgaren zuerkennt. Es liegt nahe, die Frage aufzuwerfen, weshalb die Mächte nicht, ebenso wie sie den Montenegrinern die Einstellung des Bombardements auf Skutari auferlegten, auch von den Bulgaren das gleiche in bezug auf Adrianopel verlangt hatten, da ja ebenso wie über das Schicksal Skutaris, das die Hauptstadt Albaniens werden soll, auch über Adrianopel bereits entschieden worden war. Aber die Antwort ist leicht gegeben. Man wußte eben, daß die Bulgaren sich in ihrem Siegeslauf nicht aufhalten lassen werden, und die europäische Diplomatie hat während des Balkankrieges schon allzuviel gefordert, was sie nicht durchsetzen konnte.

Wird die Einnahme Adrianopels für die Bulgaren auch keinen Gebietsgewinn bedeuten, so vermehrt sie doch nicht nur ihren Kriegsruhm, sondern sie werden in den Stand gesetzt, das Belagerungsheer nach der Tschataldschalinie zu dirigieren, sodaß sich auch dort, wo gerade jetzt neue, schwere Verluste der Türken gemeldet werden, die Lage noch weiter zu deren Ungunsten verschieben wird. Muß es aber wirklich bis zum äußersten kommen? Will die Diplomatie der Großmächte, indem sie die Verhandlungen weiter in dem bisherigen Postkutschentempo fortsetzt, warten, bis auch das letzte Bollwerk, das die Bulgaren von Konstantinopel trennt, bis die Tschataldschalinie durchbrochen ist? Denn daß die Widerstandsfähigkeit der türkischen Truppen nicht allzu hoch eingeschätzt werden kann, geht am deutlichsten daraus hervor, daß nicht ein einziger Versuch zum Entsatz Adrianopels gemacht worden ist. Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hat im Unterhause erklärt, er hoffe, daß die Türkei, wenn der Friede geschlossen ist, sich in einer gesicherten Stellung befinde, die ihr gestatte, ihren Besitz in Kleinasien zu befestigen, das Land zu entwickeln und gute Ordnung und eine gute Regierung zu schaffen. Die Aussicht auf eine solche Entwicklung, an der fast alle Großmächte ein Interesse haben, wird umso geringer, je länger — um die auf die Belagerung Skutaris gemünzten Worte Edward Greys ganz allgemein auf die Fortsetzung dieses Krieges anzuwenden — „ein unnützes Gemetzel" fortgesetzt wird, das „tatsächlich auf eine verbrecherische Torheit hinausläuft".

* * *

Die letzten Tage Adrianopels.

Ueber die Einzelheiten der Tragödie, die mit der Ergebung Schükri Paschas endete, bringt der Draht folgende nähere Mitteilungen über den Gang der Operationen vor Adrianopel in den letzten Tagen:

Am 24. d. M. nachmittags wurde von den Bulgaren auf allen Sektoren das Feuer durch die Belagerungsgeschütze eröffnet. Die Türken erwiderten das Feuer mit ihren Belagerungsgeschützen lebhaft. In der Nacht vom 24. auf den 25. rückten die Bulgaren auf dem Ostsektor gegen Kumedere vor, gleichzeitig eröffneten die Feld- und Belagerungsgeschütze das Feuer gegen die türkischen Stellungen, das vom Feinde kräftig erwidert wurde. Bei Anbruch des Tages nahmen die Bulgaren eine Reihe von vorgeschobenen Stellungen mit dem Bajonett, während das 56. Infanterie-Regiment im tollkühnen Angriff gegen die Festung im Norden vorwärts stürmte, 12 Geschütze eroberte und 300 Türken gefangen nahm. Ein serbisches Regiment hatte sich inzwischen des Nordwesthügels Kadinkenj bemächtigt. Auf dem linken Flügel sprang eine serbische Division vor und versuchte den ganzen Tag über, die schwere feindliche Artillerie niederzukämpfen. Auf dem Ostsektor fielen den Bulgaren 100 Mann, 6 Maschinengewehre und 21 Geschütze in die Hände. Am folgenden Abend machte sich die Ueberlegenheit der bulgarischen Aktion fühlbar. In der Nacht wurde ein sehr lebhaftes Artilleriefeuer auf beiden Seiten gewechselt. Bei Tagesanbruch wurde die ganze Ostfeite mit dem Bajonett genommen. Gegen 8 Uhr morgens begannen die Türken in der Stadt die Depots, Kasernen und andere militärischen Gebäude zu zerstören und die Stadt an einigen Punkten in Brand zu stecken.

Revolutionäre Umtriebe in Konstantinopel.

Paris, 26. März. In mehreren Häusern nahe der Bahnstation Stambul, in dem altürkischen Stadtteil Konstantinopels, wurden nach Privatmeldungen aus Konstantinopel große Mengen Dynamit beschlagnahmt. Dieser Fund bestärkt die Staatspolizei in ihrem Verdacht gegen die Halaskera-Militärliga, deren Rädelsführer im Gewahrsam sitzt. Die Liga soll einen Anschlag gegen den Regierungspalast geplant haben, und zwar für den Augenblick des allgemeinen Bekanntwerdens des Verlustes von Adrianopel. Bei Abgang dieser Depesche wußte die Bevölkerung in Konstantinopel nur, daß man in der Hohen Pforte einigermaßen beunruhigt sei, weil von Schükri-Pascha auf die ihm von der Regierung übermittelten Glückwünsche zu seiner heroischen Haltung noch keine Empfangsbestätigung eingetroffen ist. In Stambul wurden mit der Schreibmaschine hergestellte Blätter verteilt: „Armes Volk, man verbirgt dir die schrecklichste Wahrheit. Die Sultansgräber von Adrianopel sind entweiht und im Besitz der Ungläubigen. Sultan Mehmed und seine verräterische Umgebung bereiten sich heimlich zur Flucht nach Brussa vor. Helfen wir uns, wie wir können!"

In Cetinje

hat die Einnahme von Adrianopel tiefen Eindruck gemacht. Vor der bulgarischen Gesandtschaft kam es zu enthusiastischen Sympathiekundgebungen. Die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps übermittelten der Gesandtschaft ihre Glückwünsche. König Nikolaus sandte Glückwunschtelegramme an König Ferdinand und an den Ministerpräsidenten Geschow.

Die Folgen des Falles von Adrianopel beginnen sich übrigens für Bulgarien bereits in einer Erleichterung der militärischen Lasten bemerkbar zu machen. Wie nämlich aus Sofia berichtet wird, werden infolge der Kapitulation der Festung die einberufenen Landsturmmänner wieder entlassen werden.

* * *

Möglichkeiten einer Wendung der russischen Politik?

Köln, 27. März. Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Im Laufe des Vormittags wurde den hiesigen Botschaftern der Fall von Tschataldscha bekannt. Ein Urteil, ob nun nicht doch ein Rückschlag auf die russische Politik eintritt, ist noch unmöglich. Der Fall Konstantinopels würde hier allerdings die mühsam zurückgehaltene slawische Stimmung bedenklich entfachen und „Zarigrad" das zündende Losungswort für jedermann sein. Eine Aufrollung der Dardanellenfrage, deren Vernachlässigung in den letzten Tagen Sasonow auch von gar nicht panslawistisch denkenden Kreisen vorgeworfen wurde, wird, falls nicht schleunigst Frieden geschlossen werden sollte, für möglich gehalten, was dann einen plötzlichen scharfen Frontwechsel der ohnedies schon sehr nervösen Regierung herbeiführen könne.

Neue russisch-österreichische Verstimmung?

Zwischen Rußland und Oesterreich scheinen neue Schwierigkeiten wegen Montenegro entstanden zu sein. In der Wiener „Allg. Ztg." wird offiziös hervorgehoben, daß Oesterreich-Ungarn in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Botschafterkonferenz forderte, daß die serbischen und montenegrinischen Truppen jene Teile Albaniens, die nach der Entscheidung der Konferenz zu dem zukünftigen albanischen Staate gehören sollen, innerhalb der kürzesten Frist zu räumen haben. Zu diesem Teile des albanischen Gebietes gehört aber auch Skutari mit der Ebene davor, weshalb die kriegerischen Operationen Montenegros gegen Skutari aufzuhören haben. Die Gesandten der Großmächte in Cetinje und Belgrad sind nun bereits im Besitz der nötigen Instruktionen ihrer Regierungen, um die entsprechenden Schritte zu unternehmen, nur der russische noch nicht. Sollte jedoch, so wird zum Schluß gedroht, diese Aktion bezüglich Skutaris nicht den gewünschten Erfolg haben, und die kriegerische Aktion in diesem Sinne nicht beendet werden, so wird Oesterreich-Ungarn jene Maßnahmen zu ergreifen haben, die sich als notwendig erweisen, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Dazu bemerkt noch die „Wiener Allg. Ztg.", daß der König von Montenegro auf die Forderung Oesterreich-Ungarns, die Beschießung von Skutari sofort einzustellen, noch keine Antwort gegeben hat. In diplomatischen Kreisen führt man dieses Zögern auf den Einfluß der russischen Kriegspartei zurück.

Keine Kapitulation Dschavid Paschas.

Belgrad, 27. März. (Meldung des serbischen Preßbureaus.) Die vom Preßbureau in Cetinje verbreitete Meldung von der Kapitulation Dschavid Paschas war verfrüht. In Wirklichkeit hat Dschavid Pascha die Uebergabe nur unter der Bedingung angeboten, daß er selbst seinen Degen behalten dürfe, und daß die Degen seiner Offiziere nach Abschluß eines Waffenstillstandes zurückgegeben würden. Das Hauptquartier war damit einverstanden, in der Zwischenzeit änderte Dschavid Pascha jedoch seine Meinung. Jetzt schweben weitere Verhandlungen.

Morgendepeschen.

Die Beute der bulgarischen Eroberer.

Sofia, 28. März. Aus Mustafa Pascha wird gemeldet, daß die Bulgaren bei der Einnahme von Adrianopel 51 800 Gefangene machten. Unter ihnen befinden sich außer Schükri Pascha 16 Paschas, vier Divisions- und acht Brigade-Generale und 1200 sonstige Offiziere. Unter letzteren sollen sich 63 deutsche, 13 rumänische und ein belgischer Offizier befinden. Es wurden ferner 52 000 Gewehre und 620 Geschütze, sehr viel Munition und Kleidung erbeutet. Die Regierungen treffen alle nötigen Vorkehrungen für die Verpflegung der Bevölkerung von Adrianopel. Der Direktor des Sanitätswesens reiste zur Eindämmung der in Adrianopel herrschenden Epidemie nach dorthin ab. Die Paschas werden nach Sofia, die Offiziere nach Philippopel gebracht.

Bulgarien nutzt seine Erfolge aus.

London, 28. März. Nach einer Meldung des „Standard" aus Sofia, hat sich der bulgarische Generalstab entschlossen, 40 000 Mann Truppen und eine große Anzahl Geschütze von Adrianopel nach der Tschataldschalinie und nach Gallipoli zu entsenden.

Kriegsmutige Stimmung in Sofia.

Sofia, 28. März. Das Blatt „Mir" schreibt: Da der Ausgang des Krieges bereits entschieden war, begnügten wir uns damit, in der Defensive zu bleiben. Durch die Einnahme Adrianopels mit dem Bajonett änderte sich die Situation zu unseren Gunsten. Wird ein Friede, der den gebrachten Opfern entspricht, nicht angenommen, so haben wir Truppen genug, um Tschataldscha und Gallipoli in Schutt schießen zu können.

Tiefe Niedergeschlagenheit in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. März. Die Nachricht von dem Fall der Festung Adrianopel hat hier große Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Viele Beamte begannen zu weinen. Man glaubte, daß die Stadt noch lange Widerstand leisten könnte.

Das letzte Telegramm aus dem belagerten Adrianopel.

Konstantinopel, 28. März. Das letzte Funkentelegramm Schükri Paschas an das Kriegsministerium lautet: Der Feind greift heftig an. Ein blutiger Kampf hat begonnen. Man weiß noch nicht, wie der Ausgang sein wird. Sobald ein Erfolg des Feindes feststeht, werde ich sämtliche großen Gebäude in die Luft sprengen. Ich beginne jetzt, die funkentelegraphischen Apparate zu zerstören. Wenn der Feind seinen Einzug hält, soll er nicht in eine Stadt einziehen, sondern in einen Trümmerhaufen.

Neue Kämpfe bei Tschataldscha.

Konstantinopel, 28. März. Man hörte gestern den ganzen Tag über Kanonendonner von der Tschataldschalinie her. Alles Militär, das hier liegt, ist zur Front gegangen. Fortwährend treffen Verwundete ein und die Spitäler beginnen sich zu füllen. Die allgemeine Stimmung ist sehr ernst geworden. Der Verband für nationale Verteidigung ließ gestern beim Großwesir anfragen, wie es stehe, Mahmud Schefket Pascha erklärte, es sei absolut kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, die Stellung sei unbedingt uneinnehmbar.

Wiedereröffnung der Beschießung von Skutari.

London, 28. März. Nach einer Meldung der „Central News" aus Cetinje veröffentlichte gestern das amtliche Blatt der montenegrinischen Regierung ein Dekret, wonach die Periode für den Abzug von Zivilpersonen aus Skutari gestern nachmittag abgelaufen sei. Der König wird nunmehr Befehl geben, die Beschießung mit aller Energie heute wieder aufzunehmen.

Seltsame Gerüchte über die Zukunft Saloniks.

Paris, 28. März. Nach einer wenig glaubhaft klingenden Meldung des Blattes „Excelsior" kursierte in Athen das Gerücht, in Regierungskreisen beabsichtige man, Saloniki zur griechischen Hauptstadt auszurufen, weil dort das Blut des besten Herrschers von Griechenland geflossen sei.

Die Anwärter auf den albanischen Königsthron.

Paris, 28. März. Nach einer Meldung des „Matin" aus Venedig ist dort Prinz Juad, der sich um den Thron von Albanien bewirbt, mit seinem Sekretär eingetroffen. Auch die Ankunft des Herzogs von Montpensier wird für die nächste Zeit erwartet.

Vor hundert Jahren.

Es war am 28. März 1813, an einem Sonnabend, als in dem kleinen schlesischen Dorfe Rogau die Glocken zum feierlichen Gottesdienste riefen. Es galt der Einsegnung einer todgeweihten Schar, Männern, die bereit waren, Blut und Leben dem Vaterlande zu opfern; es galt der Einsegnung der Lützowschen Freischar.

Vor dem Dorfe harrten die jungen Freiheitshelden der feierlichen Stunde; es waren 260 Reiter und etwa 900 Mann Fußvolk, feste, herrliche Gestalten, aus deren Augen edle Begeisterung und trotzige Todesverachtung sprachen. Wohl waren sie „ein königlich preußisches Freikorps", aber ihre schwarzen Waffenröcke mit rotem Vorstoße am Kragen, an den Aermelaufschlägen und Achselklappen, sowie die gelben Knöpfe zeigten die damaligen deutschen Farben: Schwarz-Rot-Gold, und eine deutsche Ferischar wollten sie sein; dem ganzen deutschen Vaterlande, „soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt", weihte sie ihre Kraft und ihr Leben. Das waren die ersten Männer der „schwarzen Jäger", der „Rachescharr", die ersten Helden von Lützows wilder, verwegener Jagd.

Unter dem Geläute der Glocken zog die mutige Heldenschar in Rogau ein. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem ein von Theodor Körner eigens für diese Feier gedichtetes Lied „Wir treten hier im Gotteshaus mit frommem Mut zusammen", gesungen worden war, hielt — wie Körner schreibt — der Prediger des Ortes, Peters mit Namen, eine kräftige, allgemein ergreifende Rede. Kein Auge blieb trocken. „Zuletzt ließ er uns den Eid schwören, für die Sache der Menschheit, des Vaterlandes und der Religion weder Blut noch Gut zu schonen und freudig zum Siege oder Tode zu gehen. Wir schworen! Darauf warf er sich auf die Knie und flehte Gott um Segen für seine Kämpfer an. Bei dem Allmächtigen! Es war ein Augenblick, wo in jeder Brust die Todesweihe flammend zuckte, wo alle Herzen heldenmütig schlugen. Der mit Würden vorgesagte und von allen nachgesprochene Kriegseid, auf die Schwerter der Offiziere geschworen, und „Ein' feste Burg ist unser Gott!" machte das Ende dieser herrlichen Feierlichkeit."

In der Tat: es war eine erhebende Feier, die auf alt und jung großen Eindruck machte und viele bewog, in die Reihen der Freiheitskämpfer einzutreten. Man sah nicht nur trotzige Männer und glühende Jünglinge die Hand zum Schwur erheben; man sah den Vater sich losreißen von Weib und Kind, und das Weib war nicht zerknirscht und kleinmütig, ihr treuer Arm umschlang den gerüsteten Gatten zum Abschied, er hielt ihn nicht zurück vom großen Entschlusse, der ein Volk begeisterte. Bräute und Geliebte erfüllte, ihrer Tapferen würdig, kein anderes Gefühl, als der Stolz auf sie. Und wie hatte selbst Knaben der heilige Sturm des deutschen Geistes erfaßt, und auch sie erhoben die zarten Hände zum Schwure der Männer.

A. Schaal hat uns in einem stimmungsvollen Gemälde die Einsegnung der Lützowschen Freischar geschildert. Es war eine Todesweihe im ernsthaften Sinne des Wortes, und der Tod hat gerade unter den Lützowern reiche Ernte gehalten und Deutschland seiner besten Söhne beraubt. Theodor Körner, der gefeierte Sänger und Held, Karl Friedrich Friesen, der nach Scharnhorsts Worten der größte unserer Gefallenen war, von dem Ernst Moritz Arndt sang:

„War je ein Ritter edel,
Du warst es tausendmal!"

weiter Friedrich Eckardt aus Rothenburg, Christian, Graf zu Stolberg u. v. a. m.

Ein jeder von ihnen brachte willig und freudig sein Blut dem Vaterlande als Opfer dar; jeder hielt es mit dem Dichterworte:

„Was ich hier als Heiligtum erkannte,
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte, . . .
Als lichten Seraph sah ich's vor mir steh'n
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenroten Höhen."

* * *

Zum Gedächtnis der Lützower.

Rogau, 27. März. Die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Einsegnung des Lützowschen Freikorps wurde heute hier feierlich begangen. Am Nachmittag fand in der alten historischen evangelischen Kirche Festgottesdienst statt. Das Dorf hatte Flaggenschmuck angelegt. Ebenso prangte die Kirche im Festschmuck. Vor dem Eingang zur Kirche hatten die Mitglieder des Lützower Kameradenvereins aus Rogau, in der Tracht der Lützower vor 100 Jahren, Aufstellung genommen. Die Kirche war dicht gefüllt. Vor dem Altar hatten die Ehrengäste Platz genommen, u. a. waren anwesend: Oberküchenmeister des Kaisers Reichsgraf Pückler mit Familie, General v. Winterfeld aus Potsdam, die städtischen Behörden aus Zobten und Rogau und viele Bewohner aus der Umgegend und aus Schweidnitz und Breslau, die Kriegervereine der Umgegend usw. Die Feier wurde eröffnet mit dem Gesange des Niederländischen Dankgebets. Als Eingangslied wurde das Körnersche Gebet „Höre uns Allmächtiger" und als Hauptlied das Körnersche Einsegnungslied: „Wir treten hier im Gotteshaus" gesungen. Die Festrede hielt der 71 Jahre alte Pastor Peters aus Lobendau (Kreis Goldberg-Haynau), ein Enkelsohn des Pastors Peters, der vor 100 Jahren die Lützower in dieser Kirche einsegnete. Er sprach über 1. Chron. 18, V. 27: Was du segnest Herr, das ist gesegnet ewiglich. Die Schlußliturgie und der Gesang des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" schlossen die Feier.

Politik.

In den Bundesratsausschüssen

zur Beratung der Heeres- und Deckungsvorlagen haben sich wider Erwarten neue Schwierigkeiten ergeben, so daß die für gestern angesetzte beschließende Sitzung des Plenums des Bundesrats wieder abgesagt werden mußte. Heute nachmittag um 4 Uhr wird diese Sitzung nunmehr, wie der „Lokalanz." erfährt, stattfinden. Die Veröffentlichung der Vorlagen ist demnach am Sonnabend zu erwarten.

Dem Staatsminister Freiherrn von Berlepsch

widmet Professor Dr. E. Francke in der „Sozial. Praxis" zum 70. Geburtstage einen Leitaufsatz, dem wir folgendes entnehmen: „Die Arbeit des Lebens . . . ist den Mühseligen und Beladenen, den Ringenden und Kämpfenden gewidmet. Ihm sind Sozialpolitik und Sozialreform heilige Herzenssache und Gebot der Weisheit, absolute Staatsnotwendigkeit, Aufgabe des inneren Friedens und höherer Gesittung. Sein Name ist für immer verbunden mit der Ausführung der Erlasse Kaiser Wilhelms II., die unter den Kulturstaaten einen Ausgleich der Fürsorge und in Deutschland den vollen Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter verkünden, vor allem aber ihrem Anspruch auf Gleichberechtigung im Staatsleben die kaiserliche Gewähr verliehen. Diesen Forderungen ist Freiherr von Berlepsch treu geblieben; als die Regierung sich zeitweilig von ihnen abkehrte, trat er vom Amte zurück, um ihnen ganz leben zu können. Mit seinen Freunden schuf er sich in der „Sozialen Praxis" ein Wertzeug, in der Gesellschaft für Soziale Reform ein nationales Fundament, in der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz den weitesten Rahmen für seine sozialpolitische Lebensarbeit. Um ihn scharten sich Vertreter aller Stände, Berufe, Parteien, die eine kraftvolle Sozialreform auf dem Boden unserer Staatsordnung als Lebensbedingung unseres Volkes erachten. Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten blicken zu ihm empor; im Kreise der Gelehrten wie der Praktiker wird der edle Mann gleicherweise verehrt. Die Lauterkeit seiner Persönlichkeit und die Reinheit seiner Absichten wagt auch der Gegner nicht anzutasten, und mancher, der ihn bekämpfen zu müssen wähnt, wird sich — und uns — laut oder im Stillen, Glück wünschen, daß an der Spitze der deutschen und der internationalen Sozialreform heute ein Mann wie Freiherr von Berlepsch steht."

Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung.

Der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, eröffnete vorgestern die Tagung mit dem Hinweis auf ein Schreiben des Reichskanzlers an den Kongreß, in welchem es heißt: „Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerade bei unserer Jugend ist für die Gesundheit und Sittlichkeit unseres Volkes von größter Wichtigkeit. Ich wünsche von Herzen, daß der Kongreß diese Kenntnis in weite Kreise tragen und zur Abhilfe der bestehenden Schäden Mittel und Wege finden möge." Als Vertreter der Reichsregierung sprach hierauf Geh. Oberregierungsrat Langmann. Geh. Oberregierungsrat Dr. Hinze überbrachte die Grüße des Kultusministers und der übrigen preußischen Ministerien. Namens der Stadt Berlin sprach Stadtschulinspektor Dr. Jensen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Alkoholgenuß bei Kindern und der heranwachsenden Jugend und seine Gefahren, a) für die Gesundheit, b) für die Erfolge des Unterrichts und der Erziehung in der Schule, c) für die religiössittliche Entwickelung und d) auf der Linie der Kriminalität" sprachen nicht weniger als vier Redner, und zwar der Direktor der Irrenanstalt Friedrichsberg-Hamburg, Prof. Dr. Wengandt, Stadtschulinspektor Dr. Jensen-Berlin, Prof. D. Niebergall-Heidelberg und Elsa v. Liszt-Charlottenburg. Uebereinstimmend wurde die lähmende Wirkung des Alkohls auf Geist und Körper festgestellt. Nach einer ausgedehnten Besprechung wurden die weiteren Verhandlungen vertagt.

Ausland.

Die Rüstungen Frankreichs.

Paris, 27. März. Wie die Pariser Blätter melden, wird Ministerpräsident Barthoux im Einvernehmen mit allen seinen Ministerkollegen im Heeresausschuß bekanntgeben, daß der Kriegsminister entsprechend dem Artikel 33 des Gesetzes von 1905 über die zweijährige Dienstzeit beschlossen habe, die Klasse von 1910 unter den Fahnen zurückzubehalten.

Im Heeresausschuß der Kammer legte Lenques dar, wie dringend es sei, die wichtigsten Stellen der Grenze zu besetzen angesichts der Möglichkeit einer Invasion. (!) Deutschland treffe Vorsichtsmaßregeln und setze alles ans Werk, um seine Truppen mit der größten Schnelligkeit zu mobilisieren und zusammenzuziehen. Niemand in Frankreich wünsche einen Zwist mit Deutschland, aber niemand wolle auch von Deutschlands Gnade abhängig sein.

Ein Unfall König Alfons.

Madrid, 27. März. Ministerpräsident Graf Romanones gab heute bekannt, daß König Alfons gestern beim Polospiel vom Pferde gestürzt sei und sich eine leichte Aushebung zugezogen habe. Heute vormittag habe der König bereits wieder nach seiner Gewohnheit den Vorsitz im Ministerrat geführt.

Einzelheiten des Unfalls.

Als König Alfons im schnellsten Galopp seinen Platz beim Polospiel einnehmen wollte, stürzte sein Pferd. Das Pferd fiel auf den König. Es gelang ihm, sich sofort zu befreien. Der König begrüßte lächelnd die Leute, die herbeieilten, um ihm zu helfen, und sagte, es sei nichts geschehen. Der König begab sich darauf nach dem Palais zurück und legte sich zu Bett, da er leichte Kontusionen erlitten hatte. Der König hat eine gute Nacht verbracht. Heute früh hat sich sein Befinden bereits gebessert.

Vor der Beisetzung König Georgs.

Athen, 27. März. Die Königsjacht „Amphitrite" ist um 11 Uhr im Piräus eingetroffen. Während der Einfahrt der Königsjacht feuerten alle Schiffe Trauersalut. Die Söhne und Enkel des Königs trugen sodann den Sarg an Land. König Konstantin führte die Königin-Witwe. Es folgten der ganze Hof und der Ministerrat. Der Sarg wurde auf eine Lafette gestellt, die von Matrosen gezogen wurde. Nach der Ankunft in Athen wurde der Sarg in die reichgeschmückte Kathedrale gebracht. Die Prinzen stellten den Sarg auf dem Katafalk nieder und bildeten die Ehrenwache. Nach der kirchlichen Zeremonie zog sich die königliche Familie zurück. Am Sarge des Königs halten Kavallerieoffiziere die Wache.

Telegramme.

Der neue türkische Botschafter in Berlin.

Konstantinopel, 28. März. (Wiener Korr.-Bureau.) Mahmud Mukhtar Pascha ist zum türkischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Ueberfliegung des englischen Kanals.

Dover, 28. März. Der Flieger Hamel stieg gestern auf, um den Kanal zu überfliegen. Er überflog denselben mit einer Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde.

Das Wrack der „Jena" in Flammen.

Paris, 27. März. Aus Toulon wird gemeldet: In dem Wrack des vor mehreren Jahren infolge einer Explosionskatastrophe verunglückten Panzerschiffes „Jena", das in der Nähe der Insel Porquerolles liegt, ist durch die Unvorsichtigkeit von Arbeitern, die mit der Loslösung von Panzerplatten beschäftigt waren, eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Marinefeuerwehr konnte bisher des Brandes noch nicht Herr werden. In dem Wrack, das vor einiger Zeit an einen Unternehmer verkauft wurde, sollen sich noch große Vorräte an Kohlen befinden.

Eine französische Pulverfabrik in Flammen.

Paris, 28. März. In der Werkstatt der Pulverfabrik von Nordouet bei Cherbourg, wo das Pulver B und die Geschosse für die Kriegsflotte verfertigt wurden, entstand durch Entzündung von Melinit ein Brand, der die Werkstatt fast vollständig einäscherte. Die Arbeiter konnten sich retten.

Ein französischer Botschafter schwer erkrankt.

Kopenhagen, 28. März. Der hiesige französische Botschafter Benukaire, der sich vor einiger Zeit eine Erkältung zuzog, ist an Lungenentzündung schwer erkrankt. Sein Zustand hat sich inzwischen derart verschlimmert, daß sein Ableben stündlich erwartet wird.

Die Bombenexplosion in Mailand.

Mailand, 28. März. Im Zusammenhang mit der Bombenexplosion vor dem Polizei-Bureau sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Man glaubt, daß es sich um ein Komplott handelt.

Das unglückliche Dayton.

New-York, 28. März. Die Feuersbrunst in Dayton dauert fort. 12 000 Menschen warten auf Befreiung von dem Feuer in unzähligen Straßen. Der Feuerherd soll durch Dynamitsprengungen eingedämmt werden. Präsident Wilson konferierte mit dem Kriegsminister über die Lage. Gouverneur Tox ersuchte das Kriegsministerium, um Zusendung von Pontons, auf denen Nahrungsmittel, Verbandsstoffe und Zelte nach Dayton abgesandt werden. Die Telegraphenverbindungen mit Newyork und der Chicagoer Produktenbörse sind durch den Sturm und das Wasser unterbrochen.

Die Sturmverheerungen in den Vereinigten Staaten.

Riesenhaft, gigantisch in ihren Wirkungen sind, wie so vieles in Amerika, auch die Wirbelstürme, die Jahr für Jahr durch große Gebiete der Vereinigten Staaten brausen und regelmäßig furchtbare Schäden anrichten. Für unsere, an europäisch. Verhältnissen gemessene Vorstellungskraft erscheint es fast undenkbar, wie ein solcher Wirbelsturm in wenigen Stunden ganze Städte dem Erdboden gleich machen, Tausende von Menschenleben im Nu vernichten kann. Aber diese unbegrenzten Möglichkeiten liegen in den unbegrenzten maßlosen Dimensionen des Landes begründet. Die Vereinigten Staaten bedecken ein Areal, das fünfzehn Mal größer als Deutschland ist, und das sich von der Grenze der Tropen nordwärts über mehr als 25 Breitengrade erstreckt. In diesem riesigen Gebiet sind dadurch alle Bedingungen extremer meteorologischer Erscheinungen gegeben, daß das Land keinerlei west-östlich sich hinziehende Gebirgsketten aufweist, durch die die Kälte des Nordens vor der Hitze des Südens ihre natürliche Grenze findet. Die Tornados kommen zwar zu allen Jahreszeiten vor, sind aber am häufigsten in den Monaten April bis Juli. Stets sind sie ausnahmslos von furchtbaren elektrischen Entladungen und von Wolkenbrüchen im wahrsten Sinne des Wortes begleitet; die herniedergehenden Wassermassen fallen nicht mehr in Form von Tropfen, sondern sie schütten sich gleichsam auf die Erde, so daß, wie auch jetzt wieder, zu den Sturmverheerungen katastrophale Ueberschwemmungen treten, namentlich, wenn hinterher der wolkenbruchartige Regen noch Stunden oder Tage lang anhält.

Die neu einlaufenden Meldungen lassen die ganze Größe des Unglücks noch nicht übersehen. Besonders aus Dayton kommen immer neue Schreckensnachrichten. So traf in Wolfcreek eine Meldung ein, daß im Mittelpunkt der Stadt Dayton eine furchtbare Explosion stattgefunden hat. 50 000 Personen drängen sich in den oberen Stockwerken der Häuser. Die Zahl der Toten wird auf zwischen 500 und 2000 Personen geschätzt. Große Verluste an Menschenleben sind auch in den von Ausländern bewohnten Stadtteilen zu beklagen, da die Fremden ihre Wohnungen trotz der Warnungen, daß ein Bruch des Schutzdammes bevorstehe, nicht verließen. Zahlreiche Gebäude wurden innerhalb einer Stunde fortgeschwemmt. Zahlreiche Häuser stehen vollkommen unter Wasser. Es wurde eine dringende Aufforderung um Zusendung von Lebensmitteln nach New-York gesandt, doch ist die Zufuhr unmöglich. Auch die Telephon- und Telegraphenverbindungen im Ueberschwemmungsgebiet sind vollständig zerstört worden. Mehr als 100 Brücken sind eingestürzt.

Nach einem Telegramm der „Daily Mail" ist die Zahl der Opfer, die durch die Ueberschwemmung und den Sturm ums Leben gekommen sind, erheblich größer, als man nach den ersten Nachrichten annehmen konnte. Allein in Dayton (Ohio) sind über 5000 Personen umgekommen, im Hamilton über 1000 und in Piqua (Ohio) 500. An sanderen Orten fehlen die Ziffern noch, man nimmt jedoch an, daß im Staate Indiana die Zahl der Opfer 5000 erreicht oder noch überschreitet.

Beinahe sämtliche Flüsse im Stromgebiet des Ohio haben ihre Ufer verlassen, und das Flachland des mittleren Westens bildet einen ungeheuren See, aus dem Inseln gleich die Dächer der überschwemmten Städte hervorragen, dicht besetzt von halb erfrorenen und verhungerten Menschen, die wie Schiffbrüchige verzweifelt nach Rettung in die Ferne starren. In Omaha fanden im Postamt 20 Telegraphistinnen den Tod durch die Fluten. Sie weigerten sich, ihren Posten eher zu verlassen, als bis sie die schlafenden Einwohner von der drohenden Gefahr verständigt hätten. In den benachbarten Orten ist Militär, Feuerwehr und Bundesmiliz zu Rettungsarbeiten aufgeboten worden, doch werden die Arbeiten durch den noch weiter wütenden Sturm unmöglich gemacht. Vorläufig besteht nach den Berichten des Wetterbureaus des Staates Ohio noch keine Aussicht auf einen Rückgang der Ueberschwemmungen. Die im oberen Tale des Ohioflusses liegenden Ortschaften schweben vielmehr in der höchsten Gefahr. Eine umfassende Hilfsaktion in den ganzen Vereinigten Staaten ist eingeleitet. Präsident Willon ruft, wie schon berichtet, von Washington die Bürger der Staaten zu einer Nationalspende zur Linderung des nationalen Unglücks auf.

Dayton (Ohio), 27. März. Die Feuersbrünste in der Stadt wüten fort. Wie gemeldet wird, hat der Bürgermeister um Dynamit gebeten, mit dem er die von den Flammen ergriffenen Gebäude sprengen will, um auf diese Weise das Feuer einzuschränken. Die gestern eingetretene strenge Kälte dauert an. Ein Schneesturm erhöht die Schrecken der Ueberschwemmung. Haushohe Flammen hüllen fast den gesamten unteren Stadtteil ein. In der Geschäftsgegend sind mehrere Straßen in Asche gelegt.

Washington, 27. März. Das Kriegsamt hat von dem Hauptkomitee in Hamilton (Ohio) die Mitteilung erhalten, daß in Lewistown bei Dayton ein Reservoir geborsten ist. Der Verlust an Menschenleben und der Sachschaden seien ungeheuer groß.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 28. März.

— **Gedenktage:** 28. März 1912 Annahme des Handelsvertrages mit Bulgarien durch den deutschen Reichstag. 1909 gest. Fürst Karl Günther zu Schwarzburg-Sondershausen. 1871 Eröffnung der Friedenskonferenz zu Brüssel. 1854 Beginn des Krimkrieges. 1813 Allgemeine Bittfeier in Preußen.

Sphinx

Roman von R. v. Dahlen.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Der Minister lachte. „Was würde Potsdam dazu sagen! Erika erzählte mir, daß der Volksmund Ihre Villa das Frauenhaus getauft hat! Gewiß sehr bezeichnend, denn es vergingen wohl oftmals Monate, ohne daß der Fuß eines Mannes über diese Schwelle getreten. Und nun so plötzdurch die Wolken zuckt, solche Metarmophose. lich, so unvorgesehen, wie eben jener Blitz dort Man wird sie nicht glauben, oder daraus die Fäden zu neuen Gerüchten spinnen!"

„Zu welchen?"

„Das ahnen Sie wohl selbst!"

„In der Tat nicht!"

„Ach, Sie sind grausam, Susanne; selbst Ihren besten Freunden gegenüber! Weshalb wollen Sie denn, daß man es Ihnen selber sagt, wie Ihr jetziges Leben auf die Dauer undurchführbar, ein Unrecht, eine Sünde, eine Sünde wider Sie selbst und Ihre Mitmenschen ist! Sie müssen wieder in die Welt treten, Sie müssen sich —"

Die Baronin war aufgestanden.

„Der Regen nimmt zu," sagte sie schnell, dem Minister direkt und scharf das Wort abschneidend. „Die Geisblattranken schützen nicht mehr vor den großen Tropfen!"

„Ja, gehen wir in den Salon zurück," bat Erika. Konrad Sembrich ließ die übrigen Anwesenden voranschreiten. Er hatte mit größter Spannung dem Gespräch zugehört und sich gewundert, welche unerwartete Wendung es bisher stets genommen. Zickzackte es nicht beinahe auch in seinem schnellen Auflohen und Absterben, wie die Flamme eben jetzt das Firmament erhellte. Er kam sich wie in eine neue Welt versetzt vor. „Pah, ich bin lange fern gewesen und treffe nun vieles verändert an." Dabei schmerzte sein Haupt, seine Augen brannten. Doch tat ihm der milde Abendwind wohl, und wie, um sich ihm und den kühlenden Gewittertropfen, welche jetzt, unter dem Geknatter des Donners und den glühenden Raketen des Blitzes in Strömen herabrieselten. auszusetzen, lehnte er sich weit über die Marmorbrüstung der Veranda und starrte in den Abend.

„Konrad!"

„Ah, Sie sind es, Susanne," sagte er, aus seinen Träumen auffahrend und sich zu ihr wendend.

„Warum suchen Sie die Einsamkeit auf, mein Freund? Man wird Sie vermissen, und," sie lächelte matt, „meine Cousine Cilly hat scharfe Augen."

„Sie können glauben?" murmelte der junge Mann.

„Nein," versetzte Susanne, die Hand wie zur Bekräftigung auf Konrads Arm legend. „Ich glaube, den Freund meiner Kindheit noch wie damals zu kennen, wo er mein liebster Kamerad verändert?"

„Ja!"

„Wirklich?"

„Früher, Susanne, waren Sie ein Weib. So schwebten Sie noch vor meinem Geiste, und wenn ich in einsamen Stunden an Sie dachte, sah ich Sie wie damals, wo wir Cyanen pflückten und sie zum Kranze für Ihr braunes Haar zusammenreihten, mild und jungfräulich neben mir herschreiten. Heute dagegen "

„Nun?"

„Heute sind Sie eine Gottheit —"

Er hielt plötzlich inne in seinen Worten. Seine Stimme war zum leisesten Flüsterton herabgesunken, aber dennoch, scharf pointiert gesprochen, deutlich vernehmbar geblieben. Einen Moment war es ihm, als ob er die Hände ausstrecken und um die hehre, hohe Gestalt, welche hier, dicht in ein schwarzes Barege-Kleid gehüllt, vor ihm stand, schlingen sollte. Und schien nicht auch aus ihren Zügen, welche soeben ein Blitzstrahl mit seiner hellen Lichtwelle überflutete, etwas zu sprechen, was ihn dazu ermutigte? Herr Gott, wenn jene Stimme in seinem Herzen, welche ihm einst die holdesten Hoffnungen zugeraunt und die er dann wie mit Gigantenkraft zum Schweigen gebracht, nach so langer Frist wieder Gewalt über ihn bekäme, wenn sie wahr gesprochen seit jener ersten Stunde, wo sie, leise murmelnd wie der erste Quelltropfen des Bachs, ihren Anfang nahm! Noch zuckte noch zauderte sein Arm.

Wieder schoß ein Blitz durch die Luft.

Konrads Blick ruhte unverwandt auf Susanne, jene Regung aus ihrem Antlitz war verschwunden. Wie eine antike Statue stand sie fast atemlos vor ihm. „Pah! Ich habe mich getäuscht! Ich war ein Narr, wie oftmals," murmelte der junge Mann.

„Was sagten Sie, Konrad?"

„Ich sagte — ich meinte — ja, Sie sind stark, Susanne! Sie haben sich nicht zu viel zugetraut. Ich seh's. Sie meistern den Mann, und ich möchte den sehen, der Sie einer Schwäche, auch der geringfügigsten, für fähig halten dürfte."

„Sie sind mit mir zufrieden?"

„Mehr als das."

Seine Stimme klang verschleiert, andeutungsschwer, ein deutlicher Reflex der Stimmung, dessen Fangball er in diesem Moment war.

„Kommen Sie, flüsterte Susanne von Werder. „Erika ist soeben zu Ende mit ihrer Pièce, und Wolfram, der sie akkompagniert hat, schlägt den Flügel zu. Cilly wird Sie ohne Zweifel vermißt haben, und sie wäre indiskret und boshaft genug" —

„Nein, Sie werden bleiben," bat die Baronin, als sie, in den Salon tretend, Bernhard von Staßlitz dabei antraf, wie er entschieden Miene zum Aufbruch machte.

„Es geht nicht, Frau Baronin," erwiderte Bernhard von Staßlitz. „Weshalb?"

„An ein Uebernachten in Potsdam ist ja absolut nicht zu denken! Abgesehen davon, daß es mir peinlich wäre, Ihre Gastfreundschaft in so verschwenderischer Weise in Anspruch zu nehmen."

„Darin stimme ich Ihnen vollkommen bei, Herr von Staßlitz. Die Baronin hat an unseren Frauen hinreichend Gäste, zumal sie unerwartet kamen! Doch das hindert ja nicht, daß wir einen späteren Zug benützen!"

„Ich habe morgen früh wichtige, unaufschiebbare Konferenzen, Exzellenz."

„Pah! Kaum wichtigere, als ich selber. Mein Gott, Sie ahnen nicht die Lasten und Verpflichtungen, welche auf den Schultern eines Ministers ruhen. Eben deshalb muß ich auch noch heute abend unbedingt nach Berlin zurückkehren."

„Wann geht der letzte Zug?" fragte Ada, die mit steigender Verwunderung wahrgenommen, welche Hast Bernhard an den Tag legte, um fort zu kommen.

„Um Mitternacht," versetzte Konrad. Er war einige Minuten nach Susanne eingetreten und durfte bei der regen Konversation, welche sich inzwischen über Bernhards Abreise oder Verweilen entwickelt, und alle Anwesenden mehr oder minder zur Beteiligung veranlaßt hatte, mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sein kurzes Gespräch auf der Veranda von Niemandem bemerkt worden.

„Gut! So fahre doch mit diesem letzten Zuge," sagte Ada, und eine Entschlossenheit lag in ihren Worten, welche zu dem vorhin so neckischen ausgelassenen Wesen der jungen Frau im bemerkbarsten Kontraste stand.

Was blieb Bernhard übrig, als nachzugeben. Der Minister erklärte, jede Minute, welche er im Hause der Kousine — der Gesellschaft der übrigen Damen gar nicht zu gedenken — zubringen dürfe, sei für ihn ein Geschenk, das er um so höher halten müsse, als es — „bis jetzt," fügte er lächelnd hinzu — so selten in seinen Schoß falle. Außerdem sei der Abend entzückend. Gerade während des Gewitters sei die Luft, wie sie durch die geöffneten Balkontüren hereiströmte, gleichsam mit dem Duft von tausend Blüten gewürzt. Wenn der Regen, der allerdings noch in Strömen fließe, nachgelassen, müsse der Spaziergang zum Bahnhof geradezu einladend sein.

„Sind die Herren meiner Meinung?"

Konrad blickte fragend auf Wolfram.

„O gewiß," rief dieser, „wir bleiben!"

Die Herren sind also mit meinem Vorschlag einverstanden?"

„Durchaus, Exzellenz!"

Konrad sah verwundert auf den Freund. Der Eifer, mit welchem er für das Hierbleiben plaidierte! Wie seine Wangen glühten und die Augen flammten! Konrad mußte lächeln; sein gut beobachtendes Auge hatte schnell entdeckt, daß der ruhelose Falter, welcher doch sonst von Blume zu Blume gaukelte und den Honig mit begehrlichen Lippen sog, endlich einmal von dem Rosenkelch, in welchen er sich gewagt, umschlossen war und wie ein Flüchtling darin festgehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

— **Das Examen zum Verwaltungs-Assistenten** vor der Prüfungskommission für mittlere Gemeindebeamte, das am 26. und 27. d. Mts. bei der Kgl. Regierung in Minden stattfand und wozu sich sechs Kandidaten gemeldet hatten, haben bestanden die Herren Verwaltungsgehilfen Richard Fricke-Herford und Tjaden-Brackwede.

— **Stadt-Theater.** Die gestrige Vorstellung (Walzertraum) für den Gewerbe-Verein erzielte ein vollbesetztes Haus.

— **Stadttheater.** Am Sonnabend wird zu kleinen Preisen die reizende Operette „Die Dollarprinzessin" wiederholt. Es ist dies die letzte Aufführung dieser Operette in dieser Saison. Frl. Adele Carlo hat sich in der Operette „Walzertraum" sehr gut eingeführt. Am Sonntag ist Benefiz für unseren beliebten Fred Himmighoffen. Er hat zu seinem Ehrenabend die Operette „Fledermaus" gewählt und wird darin den Frosch spielen. Der Vorverkauf findet täglich von 10—1 und 3—5 Uhr im Theaterbüro statt. Sonntags nur von 10—1 Uhr.

— **Am Abend des 1. April** gegen 9 Uhr wird wieder ein Feuer zum Andenken an den Geburtstag Bismarcks auf dem Bismarckturm abgebrannt werden.

— **Zu dem Brande am Hasenbrink** erfahren wir noch, daß das dem Bonbonkocher Hermann Bitter gehörige Haus von 4 Familien bewohnt war. Die Feuerwehr, welche sehr bald, nachdem die Alarm-Signale ertönt waren, zur Stelle war, hatte eine schwierige Aufgabe. Sie mußte eine sehr lange Schlauchleitung bis zum nächsten Hydranten anlegen. Da die Fahrstraße durch die Schläuche überquert wurde, mußten die Schläuche, um den Verkehr nicht zu stören, über die Bäume gezogen werden. Die Feuerwehr griff energisch ein. Das Dachgeschoß wurde ganz eingeäschert und auch sonst blieb nicht viel mehr übrig, wie die Umfassungsmauern. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— **Neben dem Lyzeum** ist jetzt die Schulbaracke aufgerichtet. Wir haben hierüber früher schon berichtet.

— **Die Elverdisserstraße** wird bald bis zum hippischen Bahnübergang ausgebaut sein. Es entsteht jetzt dort, auf dem einzig noch freien Bauplatze, ein hübsches Einfamilienhaus im Villen-Stil, welches Herr Lehrer Limbach unter der Bauleitung des Herrn Architekten Fröhlich durch Herrn Maurermeister Meyer ausführen läßt.

— **Am Bielefelder Stadttheater** wurde am vorigen Dienstag der neueste Schnitzler, die Komödie „Professor Bernhardi", zum ersten Mal gegeben. Das Stück zeichnet sich durch den glänzenden interessanten und lebendigsten Dialog aus, den wohl keiner der zeitgenössischen bekannten Theater-Schriftsteller so schreiben kann, wie eben Schnitzler. Das Stück ist in Oesterreich entstanden und dort verboten. Der Dichter behandelt das Tages-Problem seiner Heimat, um auf diesem Wege politisch und sittlich zu wirken und Freunde für seine Anschauung zu gewinnen. Eine ganze Gallerie von Wiener Aerzten, Journalisten und Beamten erscheint auf der Bühne. Wir wollen über den Inhalt dieses Stückes nichts verraten, da wir annehmen, daß mancher unserer Leser am nächsten Montag Gelegenheit nehmen wird, sich das Stück bei der Wiederholung anzusehen. Es ist vom Spielleiter Merz prächtig inszeniert und durch geschickte Striche noch bühnenwirksamer gemacht. Die Aufführung war ausgezeichnet, in szenischer und darstellerischer Hinsicht. Der auch hier bekannte Rudolf Zeisel (Wilhelm Tell) spielte den Professor Bernhardi würdig, überlegen und leicht ironisch angehaucht, ein richtiger Gelehrten-Typus. Auch alle anderen Rollen waren in den besten Händen. Jede einzelne Rolle verlangt viel, da die Charaktere vom Verfasser sehr scharf gezeichnet sind. Das Publikum zollte dem Stück und Darstellung, vor allem nach dem 3. Akte, den lebhaftesten Beifall.

— **Militär-Brieftauben-Reisevereinigung Minden-Ravensberg und Lippe.** Die Frühjahrsversammlung, die im Konzerthause in Bielefeld tagte, war gut besucht. Der Versammlung konnte mitgeteilt werden, daß in diesem Sommer ein Konkurrenzflug ab Glogau (6. Juli) veranstaltet wird um die vom Kriegsministerium gestiftete goldene Staatsmedaille. Aus der Vereinigung steht eine rege Beteiligung zu erwarten. Durch diese Stiftung der goldenen Staatsmedaille von seiten des Kriegsministeriums ist den Gerüchten, daß das Kriegsministerium in Zukunft auf die Nachrichtenübermittelung durch Brieftauben verzichtete, die Spitze abgebrochen. — In die Reisevereinigung Minden-Ravensberg und Lippe wurden neu aufgenommen die Vereine: Brieftauben-Liebhaberverein Schildesche und Columbia Herford. Nach den vorliegenden Berichten der Züchter war man mit den Ergebnissen des Vorjahres zufrieden, und es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die nunmehr beginnende Flugsaison inbezug auf Leistungen der Tauben hinter der vorjährigen nicht zurückstehen möge. Für die Reisesaison wurde folgender Reiseplan festgesetzt: 4. Mai ab Oebisfelde, 11. Mai ab Schönhausen, 25. Mai ab Bernau, 8. Juni ab Frankfurt a. O., 22. Juni ab Bentschen, 6. Juli ab Glogau, 20. Juli ab Posen, 2. August ab Thorn.

— **Dem Ausschusse für die Krebs- und Lupusstiftung** schicken schon jetzt viele Krebskranke und Angehörige von Krebskranken Bittgesuche zu, in denen um Aufnahme in die Heilanstalt, Mitteilung von Heilmitteln, Unterstützung durch Geld, Auskunft über die einschlägige Literatur usw. gebeten wird. Leider kann der Ausschuß allen diesen Unglücklichen zurzeit noch gar nicht helfen, da erst die Sammlungen abgeschlossen sein müssen. Gesuche um Mitteilung von Heilmitteln und Schriften über den Krebs können überhaupt nicht beantwortet werden. Die Kranken wollen sich an ihren Arzt wenden. Der Ausschuß bedauert diese Enttäuschungen für manches hoffende Menschenherz sehr, bittet aber, in Rücksicht zu ziehen, daß er durch sein Programm gebunden ist, daß seine Mittel erst nach Abschluß der Sammlung zur Verfügung stehen und in erster Linie dem Vollausbau der medizinischen Fakultät zum Zwecke besonderer Bekämpfung von Krebs und Lupus dienen sollen. Wer Freibetten für die Krebs- und Lupuskranken stiften hilft, fördert damit den Ausbau der medizinischen Fakultät, schafft Krankenmaterial in die Kliniken und hilft eine von der Regierung gestellte Bedingung erfüllen.

— **Festgenommen** und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde ein, von zwei auswärtigen Behörden steckbrieflich gesuchter Mann.

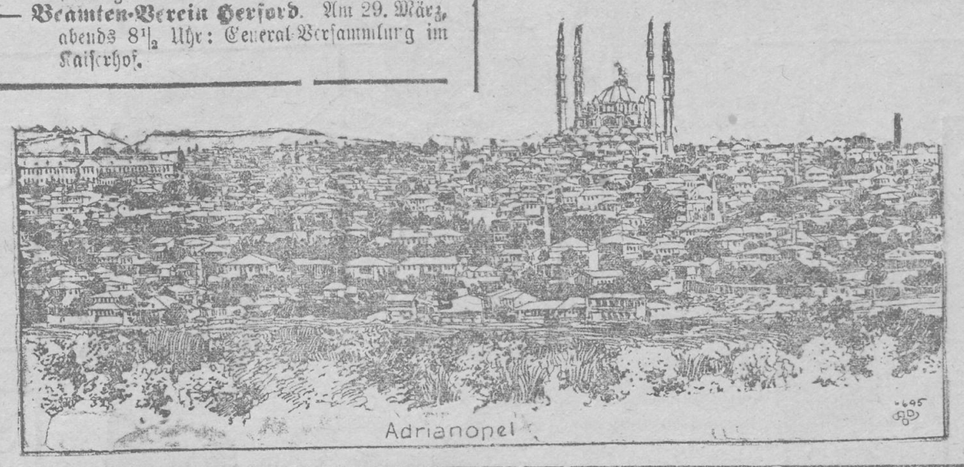
— **In Schutzhaft genommen** wurde ein stark betrunkener Mann, der sich gestern abend gegen 10,30 Uhr wohnungslos am Bergertor umhertrieb.

Vlotho, 27. März. Vortrag. Herr Oberlehrer Lindenstromberg aus Herford eine Kapazität auf dem Gebiete des Geflügelwesens, hält am Sonntag nachmittag im Hotel Delkeskamp einen Vortrag über: „Geflügelkrankheiten und deren Heilung". Der Besuch des Vortrags ist frei und ist dem Geflügelzuchtverein ein reger Besuch recht angenehm.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Herford. Lichtspielhaus Alter Markt: In den Sommermonaten nur am Sonnabend, Sonntag und Montag Vorstellungen.
— **Viktoria-Lichtspiele** Radewig: Täglich Vorstellungen.
— **Variete-Konzerthaus „Jägerhof".** Täglich Vorstellungen.
— **Lichtspielhaus „Wittekind":** Täglich Vorstellungen.
— **Beamten-Verein Herford.** Am 29. März, abends 8½ Uhr: General-Versammlung im Kaiserhof.
— **Stadttheater.** Sonnabend: „Dollarprinzessin" Sonntag: „Fledermaus".
— **Lehrer-Gesangverein.** Freitag, 4. April: Generalversammlung im ev. Vereinshause.
Königliches Kurhaus, Bad Oeynhausen: Nachmittags und abends Konzerte.

Wetteraussicht für den 29. März.
Mild, veränderlich, windig, aus Süden geringe Niederschläge.




General Schükri Pascha, der Verteidiger Adrianopels.

General Iwanow, der Belagerer Adrianopels.

Literatur.

Janus. Kritische Halbmonatsschrift für Deutsche Kultur und Politik, Herausgegeben von Hans Friedr. und Hans Ludwig Held.

Inhalt von Heft 12: Die serbische Frage und die Deutschen Oesterreichs. — G. van Sevalk: Die Genese der Idee Bayreuth bei Richard Wagner und ihre innere Berechtigung. — Spectator alter: Der Kardinal der Gräfin. — Ritzenthaler: England und Deutschland in Afrika. — Roda Roda: contra Drei-Masken-Verlag. — Staudinger: Moralische Zersetzung. — Auslandspolitik. Preis ¼ Jahr Mk. 2.75. Einzelheft 50 Pfg.

Witterungsbericht vom 28. März.
Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 3,9°
Höchste Temperatur des Vortages: 7,0°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 1,8°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 747,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 754,3
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 15,2 mm
Wind: SO¹. Wetter: bewölkt, zeitweise heiter.

Unsere heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Verantwortl. Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Vese.

Befreit
wird man von allen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschlägen**, wie **Mitesser Finnen Blütchen, Gesichtsröte** usw. durch tägliches Waschen mit
Eteckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Pfg. in der Altstädt. Apotheke, Neustädter Apotheke, bei O. Zweigler, W. Epseleh Nachf.

Wolfsfarbige deutsche **Schäferhündin** 1598
entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Gustav Beyer
Oetinghausen 119.

Wir suchen zum 1. April für unsere Setzerei einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. 1584
C. A. Landwermann & Co.
Papierwaren-Fabrik.

Gegen sehr gute Sicherheit u. hohe (evtl. 6% Zins. auf mögl. bald
350 Mk.
am liebsten von Privatmann gesucht. Rückgabe nach Uebereinkunft. Offerten unter 1583 an die Exp. d. Ztg.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke
Chauffeur-Kurse.

Kontroll-Versammlung — Frühjahr 1913 — im Landwehr-Bezirk Detmold.

Es haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots.
2. Die Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots-Jahresklassen 1900—1904.
3. Sämtliche Reservisten (Jahresklassen 1905—1912).
4. Sämtliche Ersatz-Reservisten (Jahresklassen 1900—1912).
5. Die zur Disposition des Truppenteils Beurlaubten.
6. Die zur Disposition der Ersatzbehörden wegen Untauglichkeit und Reklamation Entlassenen.

Die auf Zeit anerkannten Invaliden kommen mit ihren Jahrgängen.
Diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 eingetreten sind, brauchen zur Frühjahrs-Kontrollversammlung **nicht** zu erscheinen, haben aber zwecks Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots an der Herbstkontrollversammlung 1913 teilzunehmen. (Siehe Militärpaß Abschnitt III Ziffer 12a).
Die Jahresklasse ist auf dem Deckel der Militärpässe angegeben.

An welchem Tage?	Um wieviel Uhr?	Wo findet die Kontrollversammlung statt?	Es müssen erscheinen?	Aus den Orten, Gemeinden u. s. w.
Kreis Herford.				
I. Im Bezirk des Meldeamts Bünde.				
7. April	10 Uhr vormittags	**Bahnhof Löhne** im Saale des Hotels Horstkotte	Die unter 1, 2 und 4 Bezeichneten	Amt Gohfeld.
7. April	2 Uhr nachmittags	desgl.	Die unter 3, 5 und 6 Bezeichneten	desgl.
8. April	10½ Uhr vormittags	**Mennighüffen** auf dem Spritzenhausplatze	Sämtliche unter 1, 2 und 4 Bezeichneten	Mennighüffen, Obernbeck und Beck-Uhlenburg des Amtes Mennighüffen.
8. April	2½ Uhr nachmittags	desgl.	Sämtliche unter 3, 5, und 6 Bezeichneten	desgl.
9. April	9 Uhr vormittags	**Dorf Quernheim** auf dem Spritzenhausplatz	Sämtliche	Stift Quernheim, Quernheim, Höver, Kirchlengern, Klosterbauerschaft und Rehmerloh des Amtes Mennighüffen.
9. April	3 Uhr nachmittags	**Schwenningdorf** auf dem Spritzenhausplatze	Sämtliche	Amt Rödinghausen.
10. April	10 Uhr vormittags	**Spenge** im Saale des Gasthofs zum deutschen Kaiser, Heitmann	Die unter 1, 2 und 4 Bezeichneten	Amt Spenge.
10. April	2 Uhr nachmittags	desgl.	Die unter 3, 5 und 6 Bezeichneten	desgl.
11. April	10 Uhr vormittags	**Enger** im Saale des Gastwirts Pörtner	Sämtliche unter 1, 2 und 4 Bezeichneten	Amt Enger.
11. April	2 Uhr nachmittags	desgl.	Sämtliche unter 3, 5 und 6 Bezeichneten	desgl.
12. April	9¼ Uhr vormittags	**Bünde** im Stadtgarten	Sämtliche unter 1 Bezeichneten, sowie die Jahresklassen 1905 bis 1908 der Reserve.	Stadt Bünde und Amt Enniglob.
12. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1909 bis 1912 der Reserve und die unter 5 und 6 Bezeichneten.	desgl.
14. April	9¼ Uhr vormittags	desgl.	Die unter 2 Bezeichneten.	desgl.
14. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1900 bis 1904 der unter 4 Bezeichneten.	desgl.
15. April	9¼ Uhr vormittags	desgl.	Die Jahresklassen 1905 bis 1912 der unter 4 Bezeichneten.	desgl.
II. Im Bezirk des Meldeamts Herford.				
22. April	11 Uhr vormittags	**Vlotho,** Hotel Delkeskamp (Wirt Brake)	Die unter 1, 5, 6 Bezeichneten, sämtl. Reservisten, sowie d. Jahreskl. 1900 und 1901 der Landwehr I.	Stadt und Amt Vlotho.
22. April	2 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1902, 1903 und 1904 der Landwehr I und die Ersatz-Reservisten	desgl.
23. April	10 Uhr vormittags	**Herford** im Saale des Gastwirts Feld, Bünderstraße 7.	Die Offiziere pp. und die Jahresklassen 1905 und 1906 der Reserve.	Stadt und Feldmark Herford und Stiftberg.
23. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1907 und 1908 der Reserve	desgl.
24. April	10 Uhr vormittags	desgl.	Die Jahresklassen 1909, 1910, 1911 und 1912 der Reserve und die unter 5, 6 Bezeichneten.	desgl.
24. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1900, 1901 und 1902 der Landwehr I	desgl.
25. April	10 Uhr vormittags	desgl.	Die Jahresklassen 1903 und 1904 der Landwehr I	desgl.
25. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1900 bis 1903 der Ersatz-Reserve	desgl.
26. April	10 Uhr vormittags	desgl.	Die Jahresklassen 1904 bis 1912 der Ersatz-Reserve	desgl.
26. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Jahresklassen 1905 bis 1909 der Reserve	Amt Herford-Hiddenhausen.
28. April	9½ Uhr vormittags	desgl.	Die Jahresklassen 1910—1912 der Reserve und die unter 1, 5 u. 6 Bezeichneten und die Landwehr I. Aufgebots.	desgl.
28. April	3 Uhr nachmittags	desgl.	Die Ersatz-Reservisten	desgl.

Anmerkung.

1. Den Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten geht eine besondere Aufforderung zur Teilnahme an der Kontrollversammlung nicht zu.
2. Militärpaß und Führungs-Zeugnisse sind mitzubringen.
3. Sämtliche Mannschaften haben die ihnen bis Ende dieses Monats zugehenden Kriegsbeorderungen oder Paßnotizen vorschriftsmäßig in die Militärpässe eingeklebt mitzubringen. Jedes Fehlen der Kriegsbeorderung oder Paßnotiz wird bestraft.
4. Ausbleiben ohne Entschuldigung oder unpünktliches Erscheinen zur Kontrollversammlung wird nicht nur mit Arrest bezw. Beorderung zum Standort des Meldeamts oder Bezirkskommandos bestraft, sondern es erfolgt auch auf Grund der §§ 11,4 und 12,8 der Wehrordnung Versetzung in die nächstjüngere Jahresklasse.
5. Begründete Befreiungsgesuche sind unter Beifügung amtlich beglaubigter Atteste rechtzeitig bei den Meldeämtern bezw. Bezirksfeldwebeln anzubringen, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben. (Für Offiziere s. Dienstanweisung Seite 8 VIII Ziffer 5).
6. Nach Beendigung der Kontrollversammlung werden An- und Abmeldungen, sowie Gesuche und protokollarische Vernehmungen auch von denjenigen Mannschaften entgegen genommen, welche bei der Kontrollversammlung nicht in der Front stehen.
7. Den Mitgliedern von Kriegervereinen wird das Anlegen von Vereinsmütze gestattet.
8. Die Zivilbehörden werden ersucht, hinsichtlich der Veröffentlichung bezgl. der Termine nach den Verfügungen Fürstlicher Regierung vom 25. 1. 1874 Nr. 614 bezw. vom 5. 3. 1906 Nr. 1868 zu verfahren.

Detmold, den 11. März 1913.

Königliches Bezirkskommando.

Königliches Kurhaus Bad Oeynhausen.
Täglich nachmittags 4—6 und abends 8—10½ Uhr
Grosses Künstler-Konzert
der beliebten Wiener Salonkapelle Heinz Swaj.
Programm
für Sonntag, den 30. März 1913:
Nachmittags:
1. Parseval-Marsch . . . . . J. Weintraub
2. Gold und Silber, Walzer . . . . . F. Lehar
3. Salome, römisches Intermezzo . . . . . W. Loraine
4. Ouverture zur Oper „Zampa" . . . . . F. Herold
5. Fantasie aus der Oper „Carmen" . . . . . O. Bizet
6. Kind, ich schlafe so schlecht, a. d. Opt. „Filmzauber" W. Kolb
7. Telefunken, Potpourri . . . . . C. Morena
8. Aubade Printaniere . . . . . P. Lacombe
9. Wenn die Liebe stirbt . . . . . O. Cremieux
10. Lamentier-Marsch . . . . . J. Stolz
Abends:
1. Die Bosniaken kommen, Marsch . . . . . F. Wagner
2. Wenn die Füßchen sie heben, Walzer . . . . . J. Gilkert
3. Der Rose Pochzeitszug . . . . . L. Jessel
4. Die schöne Galathee, Ouverture . . . . . F. von Suppé
5. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser" . . . . . R. Wagner
6. An Dich, Trio für Violine, Cello, Piano . . . A. Czibulka
Pause.
7. Im Walzerrausch, Walzer . . . . . P. Lincke
8. Rund um Wien, Potpourri . . . . . C. Drescher
9. Dixieland, Two-Step . . . . . C. Haines
10. Schönau, mein Paradies, Lied . . . . . A. Kutschera
11. Die Fledermaus, Potpourri . . . . . J. Strauß
12. Abschied der Gladiatoren, Marsch . . . . . J. Blankenburg
Tutzendkarten 3 Mark. 1583

Bekanntmachung.

Die Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten in Minden hat zu meinem Stellvertreter im Vorsitze der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, des Ergänzungssteuer-Schätzungsausschusses und der Steuerausschüsse für die Gewerbesteuerklassen 3 und 4 Herrn 2. Bürgermeister Werner ernannt. 1560

Busse.

Bekanntmachung.

Für den im April beginnenden Kursus in der Ostwald'schen Handelsschule haben wir eine Freistelle zu vergeben.

Meldungen würdiger und bedürftiger Personen nehmen wir entgegen. 1564

Herford, den 26. März 1913.

Der Magistrat. Busse.

Enorm billige Angebote

Zum Schulanfang!





Schul-Anzüge
aus haltbarem Buxkin, hoch geschlossen
3.50 5.75



Schul-Anzüge
derbe Strapazierstoffe, vorzügliche Qualitäten, besonders billig
5.25 6.75



Schul-Kleider
blau Cheviot oder Schotten, alle Grössen
4.50 5.75



Schul-Kleider
blau Cheviot, moderne Garnitur, alle Grössen
6.50 7.75



Schul-Anzüge
in blau und Stoffen engl. Art
6.50 bis 9.50

Schul-Anzüge
Norfolkformen, d. feinste für die Schule, hochgeschlossen, mit Falten
7.50 bis 12.50

Schul-Anzüge
2-reihige Jackenform, aus Stoffen engl. Art oder mar. Kammgarn mit Matrosenkr.
9.50 bis 19.50

Schul-Paletots
aus Stoffen englischer Art oder blau Cheviot
3.95 5.50 7.50

Schul-Capes
aus grauen oder grünen Loden imprägniert
3.25 5.50 7.75

Schul-Hosen
aus Reststoffen, blau Cheviot oder Buxkin 1.25 bis 2.50

Schul-Hosen
blau Kammg., ganz gefüttert
1.40 bis 3.50

Schul-Joppen und -Blusen
— in grosser Auswahl. —

Südwester
für Knaben und Mädchen
aus Stoffen engl. Art, aus Leder-Imitat, aus Waschstoffen, hell und dunkel
enorm billig.

Sweater
für Knaben und Mädchen
95 ₰ 1.35 1.95 2.75

Mädchen-Hemden
Vorder- und Schulterschluss

Mädchen-Beinkleider
geschloss. u. offene Fassons

Schul-Cheviot
„Reine Wolle" . . . . . Meter 2,25 1,75 1,45 — 95 ₰

Kammgarn-Cheviot
für Knaben-Anzüge, 130 cm breit . . . Meter 5,25 4,25 — 2.90

Schotten für Kinderkleider
in Cheviot- und Cachemire-Gewebe . . Meter 1,95 1,45 — 95 ₰

Diverse Artikel für die Schule.

Kinder-Lack-Gürtel, schwarz u. farbig	35	**28** ₰
Matelot-Kragen, weiss und mit Rand		**45** ₰
Lavaliers, in Satin und Seide		95 bis **15** ₰
Kinderkragen und **Garnituren**	1,25	**68** ₰
Matrosenkragen, marine blau u. weiss	1,45	**95** ₰

Kinderstrümpfe braun und schwarz, Wolle plattiert

	Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	Preis	**40**	**45**	**50**	**55**	**60**	**65**	**70**	**75** ₰
reine Wolle	Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	Preis	**45**	**55**	**60**	**68**	**75**	**82**	**90**	**98** ₰
Baumwolle	Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	Preis	**28**	**32**	**36**	**40**	**44**	**48**	**52**	**56** ₰

Vorschriftsmässige Turn-Kleider für Mädchen in allen Grössen.

Hermann Herzfeld

HERFORD

Gehrenberg 15.

Westfäl. Sepp'l kommt! Jägerhof.

Näherinnen
auf Lüster-Röcke finden dauernde Beschäftigung bei 1631
J. Grundmann, Neuer Markt 4.

Freibank (Markthalle)
morgen nachmittag 2 Uhr:
Rindfleisch.

Morgen Sonnabend
extra billige Preise für Lebensmittel.

Ia.	feinen Zucker	ℳ.	19 ₰
„	Crystallzucker	ℳ.	20 ₰
„	Würfelzucker	ℳ.	21 ₰
„	Suppennudeln	ℳ.	26 ₰
„	grob und fein Salz	ℳ.	9 ₰
„	Soda	3 ℳ.	9 ₰
„	Waschpulver	4 Pack	26 ₰
„	braune Seife	ℳ.	18 ₰
„	weiße „	ℳ.	20 ₰
„	Gemüse-Nudeln	ℳ.	30 ₰
„	getrocknete Pflaumen	ℳ.	29 ₰
„	Mischobst	ℳ.	38 ₰
„	Apfelringe	ℳ.	39 ₰
„	getrocknete Birnen	ℳ.	30 ₰
„	Zwiebeln	3 ℳ.	10 ₰

Zucker wird nur mit allen anderen Waren abgegeben.

Gebrüder Wolff
Alter Markt 11. 1590 Fernruf 684.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag 2¼ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser heissgeliebter Sohn 1595

Fritz Rössing

nachdem er am Palmsonntag konfirmiert worden war.

Um stille Teilnahme bitten namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familien Rössing u. Noack.

Herford, den 27. März 1913.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4¾ Uhr vom Trauerhause, Klosterweg 5, statt.

Schneider-Innung
am Montag, d. 31. März, abends 6½ Uhr
General-Versammlung
in Hofmeisters Restaurant Bäckerstraße.

Tagesordnung:
1. Gewerbe-Ausstellung Paderborn.
2. Neuwahl eines Prüfungsmeisters. 1582
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Fohlen geschlachtet.
Heinr. Oetzmann, Telef. 678. Hollandstr. 25.

Süssrahm-Margarine
Mey-Lip, Westfalenwunder
Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken"
Pflanzenbutter-Margarine **Meyer-Ruhm**
Die Edelmarken der Branche ersetzen feinste Landbutter.
Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille.
Herforder Westfälische Süssrahm-Margarine-Fabrik
Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik
Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford

Restaurant „Zur Taube"
Neuer Markt.
Sonnabend und folgende Tage
ff. Bier
Gutzapfe frei! Hier zu sehen! Gutzapfe frei!
Es ladet freundlichst ein Aug. Wind. 1650

Zwangs-Versteigerung.

Am **Sonnabend den 29. d. M.,** mittags 12 Uhr versteigere ich in meinem Auktionslokale Bürgerverein hier:

1 Geldschrank, 1 Trefen mit Aufsatz, 1 Sofa, 1 Ofen, 1 Tortikow, 1 Sofa mit rotem Plüsch, 2 Tische, 1 Glasschrank, 1 Kommode

und ferner aus einer Prozeßsache

1 Partie Zuckerwaren, Chokolade und Kaffee

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Herford, den 28. März 1913.

Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Stadt-Theater, Herford.
Sonnabend, den 29. März 8¼ Uhr — Kleine Preise. —
„Die Dollarprinzessin".
Operette in 3 Akten v. Leo Fall.
Sonntag, 30. März, 8¼ Uhr
Benefiz und Ehrenabend für den 1. jugendl. u. draftischen Komiker **Herrn Fred Himmighoffen**
„Die Fledermaus".
Operette in 3 Akten v. Johann Strauß.
Frosch . . . Herr Himmighoffen.

Dame, welche 2. Osterfeiertag v. Hannover kommend, in Herford im Coupee **Schirm** vertauschte, wolle sich wenden an **F. Sckell, Paulusstr. 42, Bielefeld.** 1585

Suche sofort einen 1553
Schneidergehülfen
Alex Thöne, Bügelstr. 2.

Westfäl. Sepp'l kommt! Jägerhof.

Wohne vom 29. März
Clarenstraße 12 II.
Gust. Rost,
1597 Musiklehrer.

Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern zum 1. April oder später an ruhige Mieter zu vermieten. 1588
Stadtholzstraße 44.

Bekanntmachung.

An unserer städtischen Verwaltung ist die Stelle eines **Bauaufsehers** möglichst umgehend zu besetzen.

Die Besoldung (einschließlich Wohnungsgeld) beträgt 1500 Mk. und steigt von 3 zu 3 Jahren 3 mal um 100 Mk. und 5 mal um 80 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2200 Mk. Die Anstellung, der eine Probezeit von 2 Jahren vorhergeht, erfolgt auf dreimonatige Kündigung mit Beamteneigenschaft. Ruhegehalt und Hinterbliebenenfürsorge regeln sich nach dem bestehenden Ortsstatut. 1578

Die Tätigkeit des Bauaufsehers erstreckt sich u. a. auf Ueberwachung des Betriebes der städtischen Kläranlage, Beaufsichtigung von Ausführungsarbeiten bei Hausanschlüssen, Ueberwachung der Kanalreinigung durch die einzelnen Reinigungskolonnen, Aufstellung der Lohnlisten.

Geeignete Bewerber wollen Bewerbungsgesuche unter Anschluß beglaubigter Zeugnisabschriften und einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes bis zum 15. April d. Js. bei uns einreichen.

Herford, den 25. März 1913.

Der Magistrat. Busse.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 72 — Herford, Freitag, den 28. März — 1913.

Gegen den amerikanisch-englischen Tabaktrust.

Köln, 19. März.

Die vor fast zwei Jahren gefällte Entscheidung des Bundes-Obergerichts in den Vereinigten Staaten, der Tabaktrust einschließlich der englischen Vereinigung sei gesetzwidrig und deshalb in seiner damaligen Form aufzulösen, hat den Lebensnerv des Trustes nicht getroffen. Sie hatte zwar zur Folge, daß der Trust drüben seine Toilette wechselte, aber er behielt seinen Charakter als monopolartig wirkende Organisation bei. Um der Antitrustbewegung in der Union selbst keine neue Nahrung zu geben, hielten es die führenden Männer indes, vorläufig wenigstens, für besser, den Trustgedanken in den Vereinigten Staaten selbst möglichst in den Hintergrund treten zu lassen und dafür das Hauptarbeitsfeld ins Ausland zu verlegen. Nach außen hin trat das sichtbar in die Erscheinung durch den später erfolgenden Wechsel der in der Besetzung der führenden Stellen des Trusts vorgenommen wurde. James B. Duke, der Gründer und frühere Präsident der American Tobacco Company, der frühern Muttergesellschaft des Trusts, trat nach der Aufteilung des Trusts in der Union an die Spitze der British American Tobacco Co., der Auslandsorganisation des Trusts. Für den Wechsel in der Leitung der amerikanisch-englischen Gesellschaft war wohl die Erwägung ausschlaggebend, die bekannte energische, kluge und zielbewußte Geschäftspolitik des Herrn Duke ganz in den Dienst der Auslands-Organisation zu stellen, um so das in Amerika verlorene Terrain in Europa wiederzugewinnen. Da England bereits vollständig eingekreist war, richteten sich die Blicke der führenden Trustleute vor allem auf Deutschland, das unter allen europäischen Ländern, soweit Tabak in Frage kommt, in Industrie, Handel und Verbrauch die hervorragendste Stellung einnimmt. Der wachsende Einfluß der British American Tobacco Co. in Deutschland rief indes in der Folge eine immer stärker um sich greifende Beunruhigung hervor, und in den Kreisen des zunächst gefährdeten Handels setzte daraufhin eine Abwehrbewegung ein, der es hoffentlich gelingen wird, die letzten Endes jedem Raucher drohende Gefahr abzuwenden. Unter diesem Gesichtspunkt fand gestern im großen Saal der Bürgergesellschaft auf Einladung des heimischen Verbandes zur Abwehr des Tabaktrusts, des Zentralverbandes deutscher Zigarrenladeninhaber und des Kölner Zigarrenhändler-Vereins eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt, um Einspruch zu erheben gegen die Vertrustung des deutschen Tabakgewerbes durch das amerikanisch-englische Großkapital und um die weitesten Kreise des deutschen Bürgertums zur Unterstützung in diesem Abwehrkampfe aufzufordern.

Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Vorsitzenden Wolber vom hiesigen Zigarrenhändler-Verein, der kurz den Zweck der Versammlung erläuterte. In drei Vorträgen, die das zur Beurteilung und Kennzeichnung der amerikanischen Trust-Praktiken nötige Material beibrachten, wurden Händler und Raucher über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Abwehrkampfes, dessen nationale Seite namentlich betont wurde, aufgeklärt. Zunächst verbreitete sich Syndikus R. Goerrig Frankfurt a. M. über den hervorragenden Anteil des deutschen Tabakgewerbes an dem volkswirtschaftlich und national bedeutsamen Aufschwung während der letzten 40 Jahre. Heute verarbeitet das deutsche Tabakgewerbe neben dem einheimischen Gewächs jährlich 720 000 Doppelzentner überseeischen Tabak im Werte von 120 Millionen Mark und beschäftigt Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten. Gerade das Aufblühen der deutschen Tabakindustrie hat viel zum Rückgang der Auswandererziffer mit beigetragen, indem Fabriken in abgelegenen Gegenden errichtet wurden, die bis dahin eine starke Auswanderung zu verzeichnen hatten, weil dort weder Arbeit noch Verdienst zu finden war. Außerdem beschäftigt das Tabakgewerbe bekanntlich viele Hilfsindustrien. Der amerikanische Tabaktrust hat vor zehn Jahren als erste die deutsche Zigarettenfabrik Jasmatzi-Dresden*) an sich gebracht und dann im Lauf der folgenden Jahre Josetti-Berlin, Delta und Sulima-Dresden sowie Batschari in Baden-Baden. Rechtzeitig setzte dann in Deutschland eine Abwehrbewegung gegen den Trust ein, der sowohl bei der Presse wie bei den Angestellten-Organisationen und auch bei einem Teil der Arbeiterschaft alsbald Unterstützung fand, da man die Gefahren des amerikanischen Trusts richtig einschätzte. Vorläufig konnte man wohl in Deutschland noch mit den Mitteln der Selbsthilfe gegen die Trust aus. Der zweite Referent, Verbandssekretär Hesselbarth-Hamburg, vom Zentralverband deutscher Zigarrenladeninhaber, kennzeichnete in längeren Ausführungen die Methoden und Geschäftspraktiken, mit denen seit 1890 der Tabaktrust, der in den Vereinigten Staaten heute mit einer Kapitalmacht von 1200 Millionen Dollar die beherrschende Stellung im Tabakgewerbe einnimmt, trustfreie Fabriken und Händler niedergezwungen und dann ein wahres Ausbeutungssystem errichtet hat, so daß die Trustgewinne auf 35 bis 49 Prozent jährlich sich belaufen, da man die Verkaufspreise um mehr als 50 Prozent in die Höhe schraubte und gleichzeitig den Händlergewinn scharf beschnitt, nachdem man über den Markt die Herrschaft erhalten hatte. Auch in Deutschland versucht der Trust, mit allen Mitteln vorläufig die Ueberhand in der Zigarettenindustrie zu erlangen, in der die fünf ihm angeschlossenen Fabriken 22 Prozent der Gesamterzeugung darstellen, um dann auf dem Wege der Einführung der Zigarrenmarken auch im Zigarrengeschäft den ausschlaggebenden Einfluß zu gewinnen. Durch hohe Rabattsätze, Geschenke usw. sucht der Trust die deutschen Händler und ihre Frauen für den Verschleiß seiner Erzeugnisse zu gewinnen. Jetzt muß es nur den letzten Zigarrenhändler heißen: Hinein in die Organisation, hinaus mit allen Trusterzeugnissen. Keiner darf mehr Trustzigaretten oder Zigarrenmarken verkaufen, und die Raucher müssen dem deutschen Tabakhandel zur Seite stehen. Der dritte Redner, Generalsekretär Lisske-Düsseldorf, der die Trustgefahr im Tabakgewerbe und die Stellungnahme der deutschen Angestellten zu dieser Frage behandelte, konnte berichten, daß in Westdeutschland die drei großen Verbände der kaufmännischen Angestellten die Abwehrbewegung gegen den Trust mit aller Entschiedenheit unterstützen. Eingehend wandte sich Redner gegen den Versuch der vom Trust herausgegebenen „Tabakbörse", Stimmung für die Trusterzeugnisse zu machen, die amerikanisch-englische Tabakgesellschaft als ungefährlich für das deutsche Tabakgewerbe und sogar als vorteilhaft für Händler und Raucher darzustellen. So wie der Trust sich heute gebe, um Eingang zu finden, werde er in zwei Jahren schon nicht mehr sein; sein einziges Ziel sei schonungslose Ausbeutung des deutschen Marktes, um die Riesengewinne in die Taschen der Trustmagnaten nach Amerika hinüberzuleiten.

Wie aus diesen Vorträgen hervorgeht, liegt in dem Abwehrkampfe des deutschen Tabak-Gewerbes und -Handels die Entscheidung letzten Endes allein in den Händen der Verbraucher von Tabakerzeugnissen, die daher auch für den Ausgang dieses Kampfes die Verantwortung trage, sofern das Tabakgewerbe nicht erlahmt, nach allen Richtung und unermüdlich aufklärend zu wirken. Jeder Raucher sollte dieser Verantwortung eingedenk sein und sich ohne Bedenken der jetzt schon im kräftigen Zuge befindlichen Antitrustbewegung anschließen; er nutzt damit der Allgemeinheit, indem er die deutsche Volkswirtschaft davor bewahrt, daß nach einer endgültigen Vertrustung des deutschen Marktes gewaltige Summen als Gewinn des Trustes unwiederbringlich nach Amerika abwandern, die besser zur Befruchtung der eigenen Volkswirtschaft dienten; er nutzt einem nicht geringen Teil seiner Volksgenossen, indem er mit dazu beiträgt, daß die Zahl derjenigen, die jetzt selbständig im Kleinhandel mit Tabakerzeugnissen ihr Auskommen finden, durch den Trust nicht fast um die Hälfte vermindert wird, wie das in Amerika der Fall war; schließlich nützt er vor allen Dingen sich selbst, indem er durch die Aufrechterhaltung und Förderung eines gesunden Wettbewerbs sich vor einer unbilligen Verteuerung seines Bedarfs an Tabakerzeugnissen schützt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen jeder Raucher billiger und besser raucht, als wenn der Trust nicht nur die Preise diktiert, sondern auch vorschreibt, was ein jeder zu rauchen hat — eben nur Trust-Erzeugnisse.

*) Diese Firma veröffentlicht in derselben Nummer der Kölnischen Zeitung, der wir diesen Artikel entnehmen, ihren Jahresabschluß, aus dem hervorgeht, daß sie 25 Prozent Dividenden verteilt.

Wilderer in der Senne.

Der Zusammenstoß zwischen einem Wilderer und einem Förster in dem Wistinghauser Jagdrevier.

Vor der Detmolder Strafkammer fand das Nachspiel zu den Vorkommnissen des 31. Oktober 1912 in dem Wistinghauser Jagdbezirk statt. Der Gutsförster hatte einen Wilderer auf frischer Tat ertappt. Als er diesen anrief, antwortete er mit einem Schrotschuß, der rechts neben dem Förster in die Bäume schlug. Nun feuerte auch der Förster, traf aber nicht, und als dann der Wilddieb noch einmal Miene machte, zu schießen, kam ihm der Förster zuvor und feuerte zum zweiten Male einen Schrotschuß ab, der diesmal sein Ziel nicht verfehlte, indem vier Schrotkörner in den Rücken des Wilderers drangen. Trotz und alledem gelang es dem Getroffenen, im Dunkel der Nacht zu entkommen. Der Förster hatte aber einen bestimmten Verdacht, und als er sich in aller Frühe des folgenden Tages mit zwei Wachtmeistern und einem Schutzmann in die Wohnung des Verdächtigen begab, konnte nach einiger Gegenwehr festgestellt werden, daß dieser die Schrotschüsse im Rücken hatte. Der so Gekennzeichnete wurde sofort verhaftet.

Es handelte sich hierbei um den 32jährigen Landwirt Hermann Lüke aus Bocklerfenne bei Stukenbrok, der nach der Anklageschrift beschuldigt wird, am 31. Oktober 1912 in der Förster und Wistinghauser Jagd unberechtigt die Jagd ausgeübt und den Förster Michel zu Wistinghausen mit der Begehung des Totschlags bedroht zu haben. Der Angeklagte, dessen Vater und Bruder schon wegen Wilddieberei vorbestraft sind, erklärte auf die Anklage, daß er die ihm zur Last gelegten Straftaten nicht begangen habe. Er sei am 31. Oktober zu Hause gewesen und habe sich um 6 Uhr nach Stukenbrok zu dem Barbier Höiger begeben, um sich rasieren zu lassen. Am 30. Oktober habe er allerdings insofern eine Jagd mitgemacht, als er von dem Landwirt Eikenbusch als Treiber mitgenommen sei und zwar in die Stukenbroker Jagd nach Hövelhof hin. Beim Durchtreiben sei er dann von Eikenbusch angeschossen worden. Er habe sich sofort bei Eikenbusch gemeldet und dieser habe sich entschuldigt. Von dem Schrotschuß hätte er vier Körner in den Rücken erhalten und habe auch geschweißt. Er sei gleich darauf nach dem elterlichen Hause gegangen, habe aber hier von der Verwundung nichts gesagt. Am 1. November sei dann der Wachtmeister gekommen und hätten ihn aufgefordert, das Hemd auszuziehen. Als er sich geweigert habe, da sei ihm das Hemd mit Gewalt herabgezogen und da hätten die Beamten den Schrotschuß von Eikenbusch entdeckt. Wo das von dem Schuß durchlöcherte Hemd und der Rock seien, könne er nicht mehr angeben. Er habe dem Wachtmeister aber sofort gesagt, daß er von Eikenbusch angeschossen sei. Der Angeklagte blieb auf die Vorstellungen des Vorsitzenden dabei, daß er am 31. Oktober nicht in der Hörster und Wistinghauser Jagd gewesen sei und daß er die Schußverletzungen durch Eikenbusch erhalten habe. Da der Angeklagte auf die Frage des Ersten Staatsanwalts Crebé, ob er wisse, daß sein Vater und sein Bruder schon wegen Wilddieberei bestraft seien, mit Nein antwortete, wurde konstatiert, daß der Vater Lüke im Jahre 1903 wegen Wilddieberei zu 225 ℳ und der Bruder Gerhard im Jahre 1908 zu 100 ℳ Strafe verurteilt worden sind.

Der Erste Staatsanwalt stellte dann noch fest, daß gegen die Entlastungszeugen in diesem Prozesse, Heinrich und Johannes Eikenbusch im Jahre 1903 ein Verfahren wegen Wilderei stattgefunden habe. Beide seien zwar aus Mangel an Beweisen freigesprochen, doch bleibe der Verdacht gegen sie, gewildert zu haben, bestehen. Damals sei in der Wohnung des E. ein Gewehr gefunden, dessen einer Lauf abgeschossen war und die Munition habe man im Bette gefunden.

Ferner konstatierte der erste Staatsanwalt, daß der Angeklagte früher erklärt habe, daß er mit Eikenbusch mehrere Male als Treiber auf der Jagd gewesen sei, während er jetzt behaupte, er sei nur einmal als Treiber mitgegangen. Der Angeklagte erklärte darauf, daß er sich nicht mehr erinnere, mehr als einmal mitgegangen zu sein. Die Strafkammer trat darauf in die Beweiserhebung ein.

Die Aussagen des Försters.

Zeuge Förster Michel: Ich hatte schon lange den Verdacht, daß von Bolkerfenne aus gewildert würde, da ich des öfteren eine hohe schlanke Gestalt und eine etwas kleinere in der Wistinghauser Jagd sah. Vielfach war auch der größere von beiden allein. Ein bestimmter Verdacht richtete sich gegen den Landwirt Hermann Lüke, dessen Spuren ich festgestellt hatte. Auffallend war es sodann, daß die Wilderei gänzlich aufhörte, als sich L. längere Zeit im Krankenhause in Bielefeld befand. Die Wilderer gingen zumeist bei schlechtem Wetter, Regen und Schneegestöber aus. Am 31. Oktober gegen 4 Uhr nachmittags sah ich einen Mann, von Bolkerfenne kommend, in eine Schlucht einbiegend. Auf einmal fiel ein Schuß; ich konnte aber nicht sehen, wo es war, da es in dem dortigen Gelände viel Kusseln gibt. Ich lief nun in eine Schonung und wartete auf das Erscheinen des Schützen. Gegen 5½ Uhr kam dann auch ein Mann auf mich zu. Er hatte ein Gewehr im Arm und schien etwas auf dem Rücken zu tragen. Ich ließ ihn auf ungefähr 40 Meter herankommen und rief dann:

„Halt! Gewehr weg!"

Im selben Augenblick fiel ein Schuß und ich hörte, wie die Schrotkörner in die Kiefern schlugen. Darauf schoß ich und als der Mann wieder eine Bewegung machte, als ob er noch einmal schießen wollte, schoß ich nochmals. Beim Fallen des zweiten Schusses hörte ich einen Wehschrei, dann war der Mann verschwunden. Ich habe die Sache dann sofort beim Amtsgericht in Oerlinghausen gemeldet. Am andern Morgen ging ich dann mit dem Wachtmeister Hummel und dem Schutzmann Mißmann nach der Wohnung des Lüke, nachdem wir noch den Wachtmeister Dodden aus Stukenbrok herbeigeholt hatten. — Der Zusammenstoß in der Jagd ereignete sich gegen 5½ Uhr nachmittags. Erkannt hatte ich den Wilderer nicht, doch konnte ich in der Dunkelheit feststellen, daß er schlank war. Ich nahm aber sofort an, daß Lüke der Wilddieb war, weil ich diesen persönlich kannte und von ihm wußte, daß er wilderte. Ich hatte gemischten Schrot, Nr. 0 und 1, geladen und da es für eine Kugel schon zu dunkel war, schoß ich mit Schrot. — Um 5½ Uhr am andern Morgen trafen wir bei dem Hause des alten Lüke ein. Auf unser Klopfen kam der Vater des Angeklagten, worauf wir ihm sagten, wir wollten seinen Sohn sprechen. Der Angeklagte kam auch sofort, weigerte sich dann aber, sich auszuziehen. Schließlich zog ihm der Wachtmeister mit Gewalt das Hemd von dem Rücken und da sahen wir den Schrotschuß. Das Hemd, welches der Angeklagte hatte, wies Blutflecke auf, weil die Wunden nachgeblutet hatten. Das von dem Schrotschuß durchlöcherte Hemd konnten wir bei der Haussuchung nicht finden. Der Angeklagte wurde daraufhin verhaftet und seine Eltern vernommen. Lüke sagte sofort zu uns, als wir die Wunden sahen, daß ihn Eikenbusch angeschossen habe, als er mit diesem am Nachmittage des 30. Oktober auf der Jagd gewesen sei. Eikenbusch sagte aber, daß er mit dem Angeklagten am 30. Oktober, morgens 9 Uhr, auf die Jagd gegangen sei. Später habe ich einmal den jüngeren Bruder des Angeklagten mit einem anderen in der Wistinghauser Jagd getroffen, wie sie das Revier absuchten. Die beiden hatten damals aber nur Stöcke bei sich, auch konnte ihnen nicht bewiesen werden, daß sie wilderten.

Die medizinischen Sachverständigen hatten festgestellt, daß die Schrotkörner, die sich im Rücken des Angeklagten befinden, verschiedenen Kalibers, Nr. 0 und 1, waren.

Die Haussuchung bei dem Angeklagten.

Wachtmeister Hummel: Als wir am Morgen des 1. November in dem Hause des Angeklagten waren, forderte dieser von mir einen schriftlichen Auftrag von meiner vorgesetzten Behörde, die mich berechtigte, die Haussuchung vorzunehmen. Als ich dann den Angeklagten entkleiden wollte, sträubte sich dieser. Schließlich gelang es mir aber doch, ihm das Hemd von der Schulter zu ziehen und da sahen wir den Schrotschuß auf dem Rücken. Das Hemd wies große Blutflecken auf. Als wir den Schrotschuß sahen, drehte sich der Angeklagte schnell um und sagte: „Jawohl, ich bin angeschossen; das hat aber Eikenbusch getan und zwar am 30. Oktober, nachmittags, im Jagrevier Nr. 6." Ich habe dann den alten Lüke vernommen. Dieser sagte, daß der Angeklagte am 30. Oktober den ganzen Tag über gepflügt habe und überhaupt nicht vom Hofe heruntergewesen sei. Am 31. Oktober habe er sich bis kurz vor Nachmittags auf dem Felde beschäftigt. Am späten Nachmittag sei er aber fortgegangen. Der Landwirt Eikenbusch, auf den sich der Angeschossene berufen hatte, hatte mir erklärt, daß er am 30. Oktober, morgens Bolkerfenne mit Lüke verlassen habe und mit diesem in den Jagdbezirk 6 der Jagd in Stukenbrok gegangen sei. Nach der Verhaftung des Lüke mußte dieser die noch feuchten Stiefel anziehen. Wir haben dann an dem Orte, wo auf den Förster geschossen war, die Fußspuren verglichen. Diese paßten genau zu einander. Der Landwirt Eikenbusch hatte, wie ich hörte, zu dem Polizeidiener Mißmann gesagt:

„Wenn mir das passiert wäre, dann wäre der Förster nicht mehr am Leben!"

Auf Befragen erklärte der Zeuge dann, daß man den Weg von dem Orte der Schießerei bis zu den Wohnungen von Lüke, Eikenbusch und des Barbiers Höiger in ungefähr 29 Minuten machen könne. Die Familie Lüke stehe in dem Rufe der Wilddieberei.

Die Zeugenvernehmung gestaltete sich zuweilen sehr interessant.

Nach der Beweisaufnahme ergriff der Erste Staatsanwalt das Wort und führte aus, daß der Angeklagte aus einer Familie stamme, in der das Wildern gang und gäbe sei. Sein Vater und Bruder seien schon wegen Wilddieberei bestraft und die Höhe der Strafen ließen auf schwere Wilddieberei schließen. Der Angeklagte sei durch die Beweisaufnahme derart eklatant überwiesen, daß es für ihn besser gewesen sei, wenn er der Wahrheit



Zum Kommandowechsel in der deutschen Generalität.

die Ehre gegeben und ein Geständnis abgelegt habe. Im übrigen scheine es in Stukenbrok gewisse Leute zu geben, die es nicht über sich bringen könnten, die Wahrheit zu sagen. Er beantrage, die Zeugen Eikenbusch nicht zu vereidigen, da diese sich der Begünstigung des Angeklagten schuldig gemacht hätten. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Angaben, der Angeklagte sei durch Eikenbusch angeschossen, wahrheitswidrig sind. Der Erste Staatsanwalt weist sodann auf die Widersprüche in den Aussagen der Entlastungszeugen hin. Alle Momente genügten, um den Nachweis zu führen, daß die Angaben von Eikenbusch, er habe den Lüke angeschossen, nicht wahr seien. Der Angeklagte sei den ganzen 30. Oktober auf dem Hofe seines Vaters gewesen. Der alte Lüke drehe und wende sich wie ein Wurm, nur um der Wahrheit nicht die Ehre zu geben. Nach der Aussage der Aerzte seien die Wunden auf dem Rücken des Angeklagten durch Schrotkörner verschiedener Größe hervorgerufen. Dieses stimme mit den Angaben des Försters Michel überein, der gemischten Schrot gebrauche, während der Zeuge Eikenbusch erklärt habe, er verwende nur eine Sorte Schrotkörner. Dadurch werde bewiesen, daß der Förster den Schuß abgefeuert habe, der den Angeklagten am Rücken verletzt habe. Was die Bestrafung anbelange, so müsse in Betracht gezogen werden, daß die Wilddiebe in Stukenbrok nicht derart geartet wären, langes Federlesen zu machen. Das ginge ja auch schon aus den Worten des Eikenbusch hervor, der gesagt habe, wenn ihm das passiert sei, dann sei der Förster nicht nach Haus gekommen. Der Angeklagte habe aufs Geratewohl darauf losgeschossen, um in dem Förster Furcht zu erwecken. Er beantrage daher wegen Bedrohung 6 Monate Gefängnis und wegen Wilddieberei 4 Monate, zusammen 9 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger des Angeklagten war der Ansicht, daß hier nur Indizienbeweise vorlägen und daß die Strafsache eventuell dem Schwurgericht überwiesen werden müsse.

Die Strafkammer stellte dann noch fest, ob der Förster Michel beim Verwaltungsamt als bestellter Jagdaufseher angemeldet sei und ob er den Auftrag habe, auf die Jagd zu passen und die Wilderer zur Anzeige zu bringen.

Daraufhin beantragte der Staatsanwalt auf Grund des § 117, 2 des Strafgesetzbuches eine Gesamtstrafe von 1¼ Jahr Gefängnis.

Das Urteil der Strafkammer lautete auf 1½ Jahre Gefängnis und wegen Wilderns auf 450 ℳ Geldstrafe.

Dem Angeklagten sollen die 4½ Monate Untersuchungshaft angerechnet werden. Ferner sollen das Gewehr und die Jagdutensilien eingezogen werden.

Friedrichs-Gymnasium Herford.

Dem dieses Mal kurzgefaßten Jahresberichte, der auf 32 Seiten im wesentlichen nur die Schulnachrichten mit einem Namensverzeichnis der Schüler enthält, entnehmen wir einige Daten, die auch für die breitere Oeffentlichkeit Interesse haben dürften. Das Kuratorium — Vorsitz 1. Bürgermeister Busse, Stellv. Landrat v. Borries — blieb in seinem Bestande unverändert; in das Lehrer-Kollegium traten neu ein: Oberlehrer Karl Dubbert (Mathematik, Naturwissenschaft, Turnen) und der Hilfslehrer (vom 1. 10. ab auch Oberlehrer) Dr. Hermann Schmidt (Deutsch, Englisch, Französisch), ferner als Hilfslehrer Aloys Wicker (Geschichte, Lateinisch, Griechisch). Das Lehrer-Kollegium mit 13 Oberlehrern und den nötigen Hilfskräften war also vollzählig. Die Schülerzahl zu Beginn des Sommerhalbjahrs war geringer, als im Vorjahr: 346 gegen 370. (Prima: 51, Secunda: 57). Katholisch waren 24, jüdisch 5, der Rest evangelisch; aus dem Schulort waren 220, von außen 126. Nichtpreußen nur 2. Aus der inneren Schuleinrichtung tritt wichtig hervor, daß mit Ostern 1912 durch die Gründung der realen Untertertia der Anfang gemacht wurde mit dem neuen Plane für das höhere Unterrichtswesen der Stadt Herford, über welchen im vorigen Jahre berichtet wurde. Diese neue Klasse erhielt sofort 22 Schüler, während der gymnasialen Untertertia sich 31 Schüler zuwandten. Den technischen Fächern wurde wieder lebhafte Vorsorge zuteil: Das Turnen wurde in 8 Abteilungen an je 3 Wochenstunden betrieben, der größten Turnabteilung gehörten 50, der kleinsten 21 Schüler zu. Befreit auf ärztl. Zeugnis waren nur 6 Schüler teilweis, 19 ganz — sehr günstige Zahlen! Im Sommer wurden auf dem Lübberbruche die Turnspiele eifrig betrieben. Dem Turnverein gehörten 50 Schüler der 3 oberen Klassen an, der Bericht sagt hierüber: die Mitglieder haben einen erfreulichen Eifer und gute Haltung bei ihren Uebungen gezeigt, sodaß das Bestehen des Vereins für das Gedeihen dieses wichtigen Unterrichtszweiges förderlich erscheint. Auch ein geregelter Schwimmunterricht konnte betrieben werden, das erfreuliche Ergebnis war, daß von den 346 Schülern 209 fertig im Schwimmen waren, davon 29 Lerner im letzten Jahre. Am fakultativen Unterricht im Französisch nahmen nur 14 Schüler der Obersecunda teil (über die Ursachen des Rückganges vergl. vorjährigen Bericht!), noch geringer war die Schülerzahl für das Hebräisch und am wahlfreien Zeichenunterricht beteiligten sich 12—13 Schüler aus Prima und Untersecunda. Das chemische Praktikum wurde Dienstag und Freitag Nachmittag in der Secunda fortgesetzt, erfreulicherweise beteiligten sich auch einige Primaner. Mit der Einrichtung dieses Praktikums ist der Versuch gemacht, solchen Schülern, denen eine intensivere Beschäftigung mit chemischen Arbeiten für ihren künftigen Beruf wünschenswert erscheint, oder die der Chemie ein besonderes Interesse entgegenbringen, Gelegenheit zu geben, sich theoretisch und praktisch auf einem Gebiet zu betätigen, für welches der Lehrplan der Gymnasien sehr wenig Spielraum läßt. Die Uebungen schließen sich daher nicht, wie dies bei den Realanstalten wohl meist der Fall ist, an den verbindlichen Unterricht an, sondern bilden ein für sich abgeschlossenes Arbeitsfeld. Der Stenographen Verein nach Stolze-Schrey sammelte 11 Schüler unter seine Fahne. Sehr interessant u. bedeutungsvoll für das innere Leben der Schule war die Einführung einer gewissen Selbstverwaltung auf Grund der von Prof. Böckelmann ausgearbeiteten u. warm befürworteten Satzungen. Diese Selbstverwaltung hat den Zweck, die Ordnung unter der Schülerschaft selbst, die Ordnung in der Klasse, auf dem Schulhofe und das Verhältnis zur Leitung und zum Lehrkörper der Schule durch Klassenorgane zu regeln; als Organe treten in Tätigkeit für jede Klasse ein Obmann (der Vertrauensmann der Klasse), der Klassenausschuß (3 Ordner) ein Verwalter und ein Schriftführer. In den oberen Klassen werden diese Organe von den Schülern (Klassenversammlung) gewählt, in den unteren vom Klassenlehrer ernannt. Für die oberen Klassen wird zudem von den Klassenausschüssen ein Schülerausschuß gewählt zur Besprechung und Beschlußfassung in gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Der Geschäftsgang ist durch eine Geschäftsordnung geregelt. Diese Einrichtung hat sich bisher gut bewährt. Die vaterländischen großen Denk- und Danktage wurden in der Schule würdig gefeiert, ebenso Gedächtnistage großer deutscher Männer. Am 7. 12. 12 fand auf dem Schützenhofe mit Rücksicht auf die vorzügliche Bewährung im Vorjahr wieder ein großes Schülerfest statt, unter sehr zahlreicher Beteiligung der Eltern — der freundschaftliche Zusammenschluß zwischen Schule und Haus wurde hierdurch wesentlich gefördert und der Schülerschaft Gelegenheit gegeben, ihr Können in der Musik- und Vortragskunst, im Turnen und in guten Aufführungen zu bewähren.

(Fortsetzung folgt).

Unsere heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Verantwortl. Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.

Die Zwangsversteigerung
der zum Konkurse Carl Arnold Huth gehörigen Grundstücke Nr. 15 Bünderstraße hierselbst bestehend aus
Fabrik-Lager, Stallgebäuden und Hofraum
findet am **1. April, morgens 10¼ Uhr** Zimmer 17 des hiesigen Königl. Amtsgerichts statt.
Herford, den 28. März 1913. 1554
Der Konkursverwalter: Otto Cramer.

In der Uebergangszeit und im Winter empfehlen Aerzte und Professoren
Brustkranken
als hervorragend gutes, wirklich vertrauensw. Mittel **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.) mit heißer Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten und Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. **Daneben** stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineralpastillen** langsam im Munde zergehen lassen In Rollen à 35, 50 u. 85 Pf. bei **Carl Meves**, Höckerstr. 6.

Spüle mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Vitello
Vitello Margarine ist der beliebteste Butterersatz.

Artillerie-Verein.

Sonnabend, 29. cr., abends 8¼ Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal **A. Kleine.**
Tages-Ordnung:
1. Betr. Anschaffung einer Fahne.
2. Verschiedenes. 1522
Erscheinen sämtlicher Kameraden erforderlich. **Der Vorstand.**

Bügler
bei höchsten Löhnen und dauernder Beschäftigung per sofort gesucht.
Alfermann & Jakobi.

Handels- und Gewerbe-Verein.
Geschäftsstelle Hämelingerstr. 14

Kaufmann sucht
Pension
Preis 100 Mk., evt. mehr. Bedingung: Schönes Zimmer (mit Badegelegenheit bevorzugt). Nähe Göbenstraße. Vorzügliche Verpflegung. Gefl. Offerten erbeten unter Nr. 1541 an die Exp. d. Ztg.

Drucksachen aller Art fertigt sauber Quentinsche Druckerei.

Grösseres Terrain
von mindestens 5000 qm für Fabrikanlage, auch an nicht ausgebauter Straße, zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter 1591 an die Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.
Abendkursus für Frauen und Mädchen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 3. April 1913 beginnenden Abendkursus in der Gewerbeschule für Frauen und Töchter, Alter Markt 6, werden bis 3. April 1913 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügl. Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unpassliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterricht ist: Die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:
1. Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von verschiedenen Wäschegegenständen.
3. Schneidern, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.
4. Putzmachen, Nähen von Hauben, Hutformen, Kinderhüten, Mützen, Garnieren und Modernisieren von Hüten.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 abends.

Die städt. Behörden haben beschlossen diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mark Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 3 Mark monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 25. März 1913. 1588
Der Magistrat. Busse.

Bekanntmachung.
Kostenfreie Wohnungsdesinfektion.

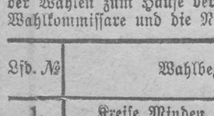
Bekanntlich überträgt sich in Wohnungen, die von Lungen- und Kehlkopftuberkulosen-Kranken (Schwindsüchtigen) bewohnt gewesen sind, der Ansteckungsstoff leicht auf die neu einziehenden Personen, wenn die Räume nicht einer gründlichen Desinfektion unterworfen worden sind. Um diese allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, stellen wir fürs solche Fälle die Desinfektion **kostenfrei** zur Verfügung. Im Interesse der Volksgesundheit bitten wir alle Beteiligten dringend, uns immer in Kenntnis zu setzen, wenn eine Wohnung von Schwindsüchtigen geräumt worden ist, und uns die Vornahme der Desinfektion zu gestatten. Die Wohnungen werden durch die Desinfektion nicht geschädigt. Auch werden derartige Mitteilungen durchaus vertraulich behandelt, insbesondere wird dem Hauswirt derjenigen Wohnung, in welche der Kranke neu einzieht, keine Mitteilung über die Natur der Krankheit des neuen Mieters gemacht werden.

Herford, den 13. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Werner. 1386

Schützenhof.
Sonntag, den 30. März cr., nachmittags 4 Uhr:
Konzert
der städtischen Kapelle.
Eintrittsgeld: 35 Pfg. Dutzendkarten à 2.50 haben Gültigkeit. 1594
Der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.

Stenographen-Verein Gabelsberger Herford
Vereins- u. Uebungsstunde
jeden Mittwoch, abends 9 Uhr, im Vereinslokal Brinkmann, Rennton
beginnt wieder einen neuen
Anfänger-Kursus
für Damen und Herren in der Gabelsbergerschen Stenographie.
Die erste Unterrichtsstunde findet am **2. April cr., abends 9 Uhr** in der **Handelslehranstalt Unter den Linden** (Zimmer unten rechts) statt. Anmeldungen werden daselbst, sowie auch im Vereinslokale Brinkmann entgegengenommen.
1581 **Der Vorstand.**

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Gebrüder Stoppenbrink** und deren Inhabers der Kaufmann Paul Stoppenbrink zu Herford wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Herford, 20. März 1913.
1579 **Königliches Amtsgericht.**


Fahrräder u. Zubehörteile
nur beste Marken zu billigsten Preisen. Raparaturen prompt und billig. 1884
Wilh. Quante, Comthurstr.

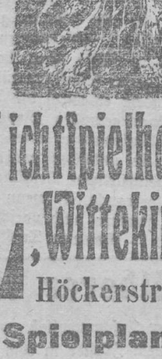
Nationalliberaler Ortsverein.
Am **Montag, den 31. März, abends 8¼ Uhr** findet im oberen Saale des **Bürgervereins** die diesjährige
General-Versammlung
statt, mit folgender Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes und Wahl von Vertrauensmännern. 1570
3. Besprechung von politischen Tagesfragen (Landtagswahl, Wehrvorlage usw.) mit einleitendem Referat des Reichstagsabgeordneten Meyer.

Der Vorstand.

Varietè Jägerhof.
Täglich große Spezialitäten-Vorstellung
Gesangs- und Possen-Ensemble
Elbnixen
6 Damen 4 Herren.

Täglich Grosses Künstler-Konzert
im Zentral-Automat, wozu freundlichst einladet der Inhaber
1577 **Ernst Schönert.**

Zwei Maler- und Anstreicher-Gehülfen
gesucht, welche perfekt auf Möbel arbeiten können. Schriftliche Angebote an 1569
Aug. Schwarz & Co.
G. m. b. H., Möbelfabrik,
Voerde.


Lichtspielhaus „Wittekind"
Höckerstr. 5.
Spielplan
Dienstag bis einschl. Freitag:
Der Mutter Auge!
Sensationsdrama in 2 Akten gespielt von ersten Künstlern.
Der fremde Vogel!
Drama in 3 Akten in der Hauptrolle:
Asta Nielsen.
Trotz der billigen Preise haben die Vorzugskarten auch noch Gültigkeit.
Von Sonnabend, den 29. bis Montag, 31. März
Ausser dem hervorragenden Großstadt-Programm
Der Roman einer Verschollenen!
Drama in 3 Akten.

Kochherde und Küchen-Einrichtungen
in größter Auswahl empfehlen
Gebr. Landmann, Bäckerstr. 14.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur zweiundzwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (G. S. S. 205) als Wahltermin **für die Wahl der Wahlmänner d. 16. Mai, für die Wahl der Abgeordneten d. 3. Juni d. J.** festgesetzt. Wo infolge Vornahme der Abstimmung in der Form der Frist — oder Urnenwahl (Art. I §§ 3, 4 des Gesetzes vom 28. Juni 1906 — Gesetzsamml. S. 318 ff.) die engeren Wahlen an den bezeichneten Tagen nicht durchgeführt werden können, haben diese Wahlen an den dafür anderweitig festzusetzenden Wahltagen stattzufinden, mit der Maßgabe, daß die Wahlen der Wahlmänner spätestens am 28. Mai, die Wahlen der Abgeordneten spätestens am 9. Juni abgeschlossen werden.

Berlin den 13. März 1913. gez. v. Dallwitz.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung bringe ich nachstehendes Verzeichnis der für den hiesigen Regierungsbezirk feststehenden Wahlbezirke die Zahl der in jedem derselben zu wählenden Abgeordneten, die Namen der auf Grund des § 23 des Reglements über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 14. März 1908/20. Oktober 1906 von mir ernannten Wahlkommissare und die Namen der Wahlorte zur öffentlichen Kenntnis. 1568

Lfd. №	Wahlbezirke	Zahl der zu wählenden Abgeordneten	Wahlkommissare	Wahlorte
1.	Kreise Minden und Lübecke	2	Landrat Dr. Cornelsen in Minden	Minden
2.	Stadt- u. Landkreis Herford, Kreis Halle, Stadt- u. Landkreis Bielefeld	3	Landrat Dr. Beckhaus in Bielefeld	Bielefeld
3.	Kreise Wiedenbrück, Paderborn, Büren	2	Landrat von Laer in Paderborn	Paderborn
4.	Kreise Warburg und Höxter	2	Landrat, Geh. Regierungsr. Koerfer in Höxter	Brakel

Minden, den 17. März 1913. **Der Regierungspräsident.** v. Borries.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst — Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Kostenlos!
vermittelt Stellen jeder Art der
Städtischen Arbeitsnachweis
Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102.
(Weibl. Abteilung)
Gesucht werden zu sofort, 1. April und 1. Juli: 1 Stütze, 1 Köchin, 2 Küchenmädchen, 32 Haus- und Küchenmädchen, 2 Zweitmädchen, 2 Kindermädchen, 2 Haushaltslehrlinge, 1 Verkäuferin oder Lehrmädchen für Glas und Porzellan, 2 Anlegerinnen, 5 Landmädchen.
Stellung suchen: 2 Kontoristinnen, 2 Verkäuferinnen
(Männl. Abteilung.)
Gesucht werden: 1 Schmied, 1 Bauschlosser, 5 Stellmacher, 4 Weber, 4 Sattler und Polsterer, 1 Drechsler, 1 Korbmacher, 3 Bäcker, 1 Metzger, 9 Schneider, 5 Bügler, 1 jg. Friseur, 5 Fabrikarbeiter, 1 jg. Hausdiener, 1 jg. Packer, 4 Maler, 4 Fuhrknechte,